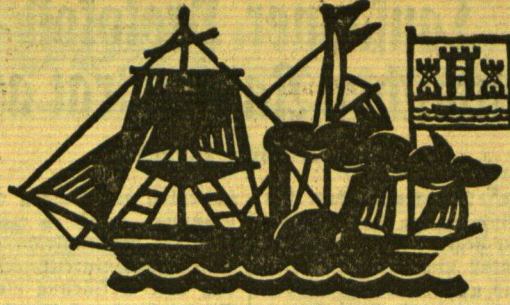


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, ausser an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der ersten Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 104

Memel, Freitag, den 19. August 1932

84. Jahrgang

Ein Interview des Reichskanzlers v. Papen

„Wir werden für lange Zeit im Amte sein“

Hitler habe zugegeben, daß er mit seinen ungeduldigen Anhängern einen schweren Kampf gehabt habe — Deutschland wolle etwas von dem früheren Kolonialbesitz zurückerhalten

wtb. London, 18. August.

Der Berliner „Neuter“-Vertreter berichtet über ein Interview, das ihm Reichskanzler v. Papen gewährt hat...

Reichstag

aus dem Wege gehen wolle. Wie der „Neuter“-Vertreter erklärt, schien der Kanzler von der Zuversicht erfüllt, daß ein Appell an den gesunden Menschenverstand der Parteien nicht ohne Erfolg bleiben könne...

Hitler

entschieden bestreite, in seiner Unterredung mit dem Reichskanzler die volle Staatsgewalt verlangt zu haben, und daß Herr von Papen um eine Neuherung zu diesem Dementi...

Gleichberechtigung

hinsichtlich der Abrüstung keine Berücksichtigung fänden, begnügte sich der Kanzler damit, zu unterstreichen, daß die Frage der Gleichberechtigung auf dem Rüstungsgebiet für Deutschland eine wichtige Lebensfrage sei...

Kolonialbesitz

zurückzuerhalten, noch nicht aufgegeben habe, und unterließ dabei, daß auch hier wieder der Fall einer nicht zu rechtfertigenden Diskrimination zu Ungunsten Deutschlands vorliege...

Wenn dementiert worden sei, daß General von Schleicher solche Verhandlungen eröffnet habe, sei das ganz richtig, denn General von Schleicher sei Reichswehrminister und nicht Minister des Auswärtigen.

Nachdem der „Neuter“-Korrespondent dann noch einmal als seinen Eindruck hervorgehoben hat, daß Herr von Papen hinsichtlich der Zukunft seines Postens durchaus zuversichtlich sei...

illegalen Schriften

hinterlassen werde. Er habe von Adolf Hitler eine Zusicherung in diesem Sinne erhalten und habe keinen Anlaß, Hitler nicht zu glauben.

alle Fälle werde die Regierung nicht zaudern, jede Revolte gegen ihre Autorität auf der Stelle mit Waffengewalt zu unterdrücken.

„Wie die Dinge liegen“, erklärte der Kanzler weiter, „steht das deutsche Volk jetzt wieder geschlossen denn je hinter seinem obersten Führer, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, und ist voll Vertrauen in seine weise Führung.“

Auf die Frage, ob demnächst ein Nachfolger für Freiherrn von Neurath auf dem Londoner Botschafterposten ernannt werden würde, antwortete der Kanzler zum Schluß, daß in dieser Angelegenheit noch keine Entscheidung gefallen sei.

„Die französische Unterwasserarmada“

Englische Blätter über das Papen-Interview

wtb. London, 18. August. Die Unterredung des Reichskanzlers von Papen mit dem Berliner Korrespondenten des „Neuter“-Büros wird in der Presse viel beachtet. „Daily Telegraph“ veröffentlichte sie auf der Hauptseite...

Ranges für unbegrenzte Zeit in einer untergeordneten Stellung zu halten. Über ein Ansuchen auf Gleichheit in der Rüstung zu Lande könne einen solchen auf Gleichheit in der Flotte...

„Daily Herald“ hebt besonders die deutsche Forderung nach Gleichheit auf dem Gebiete der Sicherheit hervor.

Diese Forderung erhält besondere Bedeutung durch einen heute im „Daily Telegraph“ veröffentlichten Bericht über die „französische Unterwasserarmada“, die „mächtigste der Welt“...

Günstige Außenhandelsbilanz der Vereinigten Staaten

wtb. Washington, 18. August. (Neuter.) Wie das Handelsministerium mitteilt, war die Außenhandelsbilanz der Vereinigten Staaten im Juli die günstigste in den ersten sieben Monaten des Jahres...

Piccard funkt: Höhe 16500!

wtb. Dübendorf, 18. August.

Professor Piccard ist unter ungeheurem Jubel einer riesigen Menschenmenge bei fast völliger Windstille um 5.05 Uhr früh zu seinem Stratosphärenflug gestartet.

Ueber die letzten Startvorbereitungen wird gemeldet: Um 3 Uhr früh wurde die Gondel unter dem Ballon geschlossen. Die Befestigung des Ventils an der Gondel nahm Professor Piccard selbst vor...

Nach 3 Uhr erschien Frau Piccard mit ihren vier Kindern. Mittlerweile wurde bekannt, daß auch Dr. Eckener aus Friedrichshafen auf dem Flugplatz angekommen sei.

Nach 4.30 Uhr hielt Professor Piccard noch eine kurze Ansprache an die Presse. Er teilte mit, daß 650 Kilo Ballast in der Gondel seien. Lediglich technische und meteorologische Gründe hätten ihn bewogen, diesmal in Zürich zu starten...

Sodann verabschiedete sich der Forscher von seinen Mitarbeitern und von seiner Familie, worauf er in die Gondel stieg. Wenige Minuten nach 5 Uhr winkte Professor Piccard seiner Frau und seinen Kindern zum letzten Mal zu...

und der Ballon langsam hochstieg. Anfangs flog der Ballon in nördlicher Richtung und zwar in einer Höhe von 1000—1500 Metern...

Ueber dem Flugplatz lagerte im Augenblick des Aufstiegs ziemlich dichter Nebel.

Gegen 7 Uhr wurde die Höhe, die der Ballon bis dahin erreicht hatte, von Sachverständigen auf etwa 10 000 Meter geschätzt. Gegen 7.48 Uhr wurde der Ballon über der ostschweizerischen Stadt Chur gestoppt.

Die ganze Nacht hindurch hatte eine wahre Völkerverwanderung nach Dübendorf stattgefunden. Man zählte allein etwa 2000 Autos. Die Spannung unter den Zuschauern, die auf 30—40 000 Personen geschätzt wurden, stieg von Minute zu Minute.

Unter Leitung von Professor Piccard waren gestern nachmittags programmgemäß die Startvorbereitungen auf dem Flugplatz Dübendorf in Angriff genommen worden. Eine zahlreiche Ueberwachungsmannschaft hatte sich über den ganzen Platz verteilt und die Abfertigungen kontrolliert...

„Hier alles gut“

wtb. Zürich, 18. August. Nach einer Meldung eines der Ballon verfolgenden Kraftfahrer lautet das sich Piccards Ballon um 8.30 Uhr über Sar...

Vom Seiltanzen in den Tod

Als das 12 Meter hohe Seil riss... - Zwei Kinder tödlich verunglückt, ein Artistenlehrling hoffnungslos verletzt

wtb. Mannheim, 18. August. Bei der Abschiedsvorstellung der Seiltänzerfamilie Frank, die in Schwellingen gastiert hat, ereignete sich gestern abend ein gräßliches Unglück. Infolge eines Materialschlusses und der Unvorsichtigkeit eines Angestellten führte das Gerüst ein. Die auf dem zwölf Meter hohen Seil arbeitenden vier Personen stürzten in die Tiefe...

Seine 12 jährige Tochter Ingeborg, sein 11 jähriger Sohn Horst und der 16 jährige Artistenlehrling Heinrich Renner wurden blutüberströmt vom Plage getragen.

Im Krankenhaus sind die beiden Kinder heute nacht ihren schweren Verletzungen erlegen. Heinrich Renner liegt mit Knochenbrüchen und schweren

inneren Verletzungen hoffnungslos da nieder.

Feueregefecht zwischen dänischen Zollbeamten und Spritschmugglern

wtb. Kopenhagen, 18. August. Vor der Insel Møen begegnete ein dänischer Zollkutter einem Motorboot, in dem sich ein den Beamten bekannter dänischer Spritschmuggler und andere Schmuggler befanden. Zwischen den Schmugglern und den Beamten entwickelte sich eine stundenlange Schießerei...

gangs (Kanton Graubünden) in einer Höhe von etwa 14—16 000 Metern.

Er bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 50 Kilometern in südlicher Richtung.

wtb. Bern, 18. August. Aus der Gondel Piccards wurde um 9.40 Uhr folgende Funkmeldung abgefaßt:

„Fliegen gegen Meran“

Ein weiterer Funkpruch lautet: „Hier alles gut, Höhe 14—15 000 Meter.“

„Werden bald niedergehen, Gardasee in Sicht!“

wtb. Bern, 18. August.

Um 11.31 Uhr sandte Professor Piccard folgenden Funkpruch: „Haben Engadin und Samaden überflogen, Höhe 16 500 Meter, hier alles in Ordnung, aber sehr kalt.“

Weiter meldet Professor Piccard:

„Werden bald niedergehen, um Adriatisches Meer zu vermeiden, Gardasee in Sicht.“

Wie aus Sulben berichtet wird, ist seit 11.15 Uhr der Ballon vom Orler aus zu sehen. Er steht in sehr großer Höhe, ziemlich unbeweglich.

Ein Flugzeug mit vier Mann abgestürzt

wtb. Paris, 17. August. Bei einem Nachtflug stürzte ein Marineflugzeug mit vier Mann Besatzung unweit Nijera ab. Die Insassen kamen ums Leben. Der Apparat ging in Flammen auf.

Der ermordete „Prinz von Bourbon“ ein Schwindler?

wtb. Paris, 18. August. Prinz Sixtus von Bourbon-Parma, der Bruder der ehemaligen Kaiserin von Oesterreich, der sich in einem südfrensischen Badeort aufhält, erklärte einem Vertreter des „Journal“, daß der angebliche Prinz Edgar von Bourbon, der in Paris ermordet worden ist, kein Bourbon sei und daß man es sicherlich mit einem Schwindler und Abenteuerer zu tun habe.

Die Führer einer Räuberbande zum Tode verurteilt

wtb. Moskau, 18. August. In Nischeljabinsk wurden die Führer einer Bande, die im Laufe des Jahres zwei bewaffnete Raubüberfälle auf Güterzüge und acht Diebstähle in Zügen unternommen hatten, zum Tode verurteilt.

Ein Autobus wird „regelrecht gespalten“

wtb. Paris, 18. August. Ein zwischen Lyon und Roanne verkehrender Autobus fuhr infolge Kettenbruchs in voller Geschwindigkeit gegen eine Platane. Der Wagen wurde regelrecht gespalten. Von den 20 Insassen sind 15 mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Wie rechnet Hitler?

Berlin, 17. August.

Nach der aufgeregten Vorrede mit ihrem dramatischen Schluß ist jetzt in den politischen Kreisen der Reichshauptstadt einige Ernüchterung eingetreten. Man bestimt sich darauf, daß nicht nur große politische Verhandlungen zu führen sind, sondern daß endlich nach einem Sommer, der ausschließlich der politischen Propaganda gewollt hat, die drängenden Wirtschaftsprobleme aufgearbeitet werden müssen. Da aber andererseits trotz aller Politik eine Klärung der politischen Verhältnisse nicht eingetreten ist, da man nicht absehen kann, welche Kräfte eine Reichs- und Staatsgewalt tragen könnten, die ein umfassendes soziales Programm durchzuführen hätte, kommt man zwischen den verschiedenen Messortbesprechungen sachlicher Art doch wieder zu dieser politischen Frage. So dreht man sich im Kreise.

Papen hat keine Mehrheit. Selbst wenn Herr von Papen auf irgend eine Weise bessere Beziehungen zum Zentrum herstellen könnte, wäre keine Mehrheit da. Eine Mehrheitsbildung zwischen Nationalsozialisten und Zentrum liegt vor der Hand auch in weitem Maße, weil das Zentrum sich kaum zutrauen kann, die Nationalsozialisten innerhalb einer Koalition zu händigen, indem die Nationalsozialisten die Führung haben, nachdem der Reichspräsident mit Herrn von Schleicher diese Aufgabe nicht zu übernehmen wagte. Die Stellung des Kabinetts Papen wird auch noch geschwächt dadurch, daß von deutschnationaler Seite die wohlwollende Haltung gegenüber den Nationalsozialisten nicht aufgegeben wird, obwohl die Deutschnationalen die Haltung der Nationalsozialisten als Verrätherie empfinden. Ein Deutschnationaler hat kürzlich den Nationalsozialisten auf ihre Angriffe geantwortet: „Wenn wir Euch lieben, was gebt's Euch an!“ Aus dieser Einstellung kommt man heute schon in deutschnationalen Kreisen zu der zunächst nur abgedrungenen Meinung, daß es vielleicht doch besser gewesen wäre, Hitler mit der Kabinettsbildung zu beauftragen, da Hitler, wenn er die Last der Verantwortung einmal übernommen hätte, schon zu einer verantwortungsvollen Staatspolitik gekommen wäre.

Inzwischen erklärt man auch, wie Hitler sich eine Stabilisierung seiner Reiterunsmacht gedacht hat, wenn er einmal zum Reichskanzler ernannt worden wäre. Hitler würde damit rechnen, daß sich das Zentrum einer Zusammenarbeit mit ihm widersetzen würde, wenn er dabei geblieben wäre, allein die wichtigsten staatlichen Machtfunktionen zu befehlen. Hitler würde dann eine Mehrheit im Reichstag nicht gehabt haben, aber er hätte sich die Mehrheit ohne weiteres schaffen können durch ein Verbot der kommunistischen Partei bei gleichzeitiger Ausschließung der kommunistischen Reichstagsfraktion und der kommunistischen preussischen Landtagsfraktion aus dem Parlament. Auf diese Weise hätte Hitler leaal mit Hilfe einer Parlamentsmehrheit regieren können. Er wollte die Deutschnationalen und die heutigen Reichsregierung nahebestehenden Kreise zunächst noch soweit wie eben möglich mit in die Reiterunsmacht einbeziehen, um nicht die Unterstützung durch den Reichspräsidenten zu verlieren, aber er wollte unbedingt in der entscheidenden Weise eine parlamentarische Mehrheit für sich schaffen. Am Punkte der Zeit sollten dann die rechtsbürgerlichen Kreise mehr und mehr angezogen werden. Am Namen dieser Taktik liegt, daß Hitler bis zuletzt versucht hat, einem Konflikt mit dem Reichspräsidenten auszuweichen, die Verantwortung für die politische Entwicklung dem Reichskanzler zuzuschieben und die Verantwortung beim Reichspräsidenten lassen wollte, indem er selbst einem Umfange bei dem Reichspräsidenten auszuweichen versuchte. Das Büro des Reichspräsidenten hat aber doch den Reichspräsidenten beim Reichspräsidenten veranlaßt und damit die Autorität des Reichspräsidenten gegen Hitler eingelebt.

Nun gibt es für Hitler kein Zurück mehr. Er muß zu einer neuen Propagandakampagne ausbrechen, die in den nächsten Monaten den durchschlagenden Erfolg sicherstellen soll. Hitler will, wie wir zuverlässig erfahren, in den nächsten beiden Wochen bis zum Ende August seinen Leuten und seinen Führern eine Aushauere geben, dann aber erneut mit aller Kraft vorstücken. Mit dieser Politik stimmt auch ein Erlaß des Berliner S. A. Führers Graf Selbort überein, der bis zum 28. August weitestgehend Urlaub für die S. A. Leute in Aussicht stellt, aber danach eine Urlaubsferre. Mit dem Aufbruch des Reichstages soll die erhöhte Aktivität der Nationalsozialisten eintreten.

In welcher Richtung, mit welchen neuen Parolen wird die nationalsozialistische Bewegung Kraftreserven an die sie noch anlockt, ausstülpfen? Die Nationalsozialisten rechnen damit, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Maßnahmen der Reichsregierung erfordern, die zwangsweise neues soziales Geld hervorgerufen müssen. Die Nationalsozialisten wollen auch jetzt die Pläne der Reichsregierung auf Arbeitsbeschaffung als unsozial bekämpfen und wollen die angeblichen Pläne der Reichsregierung auf Heraushebung des Wabalters und auf Schaffung einer Ersten Kammer im Reich als reaktionär hinstellen. Diese Pläne seien nur dazu bestimmt, das bisherige System notdürftig zu erhalten. Die Nationalsozialisten wollen Arbeitsdienstpflicht und Versammlungsreform durchsetzen, nicht grundrindlich abheben, im Gegenteil propagieren, aber in der Form, wie die Reichsregierung die Pläne verwirklichen will, wollen sie das Fehlen eines Zusammenhanges bei einer Politik neuer sozialer Ordnung nachweisen. Dazu rechnen die Nationalsozialisten nach Beendigung des Anstrebens mit einer weiteren Verschärfung der Strafkämpfe, und sie wollen dann in jedem einzelnen Fall den staatlichen Drogen die Schuld eines nationalsozialistischen Verlustes zuschieben. Auf diese Weise rechnen sie mit einer solchen Verschärfung der Situation, daß Notwehrmaßnahmen ihrer Anhänger nicht mehr zu vermeiden seien. Hitler hat dieses bereits in einem Interview ausgedrückt, das er der „Rheinisch-Westfälischen“ Zeitung gegeben hat. Er sagte da:

„Es gibt ein Recht der Notwehr, das wir uns auf die Dauer nicht abschwächen lassen durch die dummen Vorfälle von „Rube und Ordnung“. Die nationalsozialistische Bewegung hat leaal bis auf das Äußerste gekämpft. Das Abschließen nimmt aber ein Ende, wenn ich mich gewöhnen sible, den Parteigenossen ein Notwehrrecht zu

Lausanner Protokoll vom österreichischen Nationalrat angenommen

Eine Stimme Mehrheit

Wien, 18. August. Der Nationalrat hat gestern in namentlicher Abstimmung das Lausanner Anleiheprotokoll mit 81 gegen 80 Stimmen angenommen. Für das Protokoll stimmten die Christlich-Sozialen, der Landbund und 60 Mitglieder des Heimatschutzblocks. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, die Großdeutschen und 20 Heimatschutzabgeordnete. Ein großdeutscher Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung war vorher mit demselben Stimmenverhältnis abgelehnt worden.

Vorher es im Nationalrat zur Annahme des Lausanner Protokolls kam, gab es noch eine lebhafte Debatte, die von den Sprechern aller Parteien bestritten wurde.

Den Standpunkt der Sozialdemokratischen Partei legte Abg. Dr. Bauer dar, der die Hauptmotive seiner Partei über das Abkommen in vier Thesen zusammenfaßte. Das Abkommen sei erstens eine wesentliche Beeinträchtigung der außenpolitischen Freiheit Oesterreichs, zweitens bringe es eine ausländische Kontrolle auf unbestimmte Zeit mit sich, drittens enthalte es Bestimmungen, welche volkswirtschaftlich sehr gefährlich seien, z. B. die Verwendung der auszuliegenden inneren Anleihe, und viertens könne es auch sozialpolitisch gefährlich sein, wie z. B. die Durchführung des Reformprogramms bei den Bundesbahnen. Demgegenüber ließe die Erlangung einer Anleihe von 300 Millionen Schilling, welche jedoch nur eine Erleichterung der währungsrechtlichen Lage für wenige Monate und eine Erleichterung der staatsfinanziellen Lage höchstens für ein Jahr bedeute. Die Sozialdemokraten seien überzeugt, daß es möglich gewesen wäre, aus Lausanne einen besseren Vertrag nach Hause zu bringen.

Der großdeutsche Abgeordnete Krodinger erklärte, das Lausanner Abkommen sei für das Deutschtum im Südboten von schicksalsschwerer Bedeutung. Bitte Kreise in Oesterreich stünden der Vorlage passiv gegenüber. Der Redner forderte eine Volksabstimmung über das Lausanner Protokoll und stellte

schließlich den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, damit es erkennbar sei, daß der österreichische Nationalrat gegen Frankreich und für Deutschland eintritt. Der Redner verwies darauf, daß eine Erklärung eingegangen sei, wonach dem Protokoll durch die Zusatze des Landvolks die schärfsten Giftstoffe genommen worden wären.

Namens der Christlich-Sozialen dankte Dr. Buresch dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß für seine für die Interessen Oesterreichs geleistete Arbeit.

Abg. Thomas vom Landbund erklärte, seine Partei sei nach gewissenhafter Prüfung auf der Erkenntnis gekommen, daß die Anleihe eine zwingende Notwendigkeit sei. „Wir haben den Mut“, schloß der Redner, „für Lausanne zu kämpfen.“

Verschärfte Streiklage in der englischen Baumwollindustrie

London, 17. August. Die Lage in der Baumwollindustrie entwickelt sich immer mehr dem drohenden Streit zu. Der Vorsitzende der Baumwollspinnerinnen- und Fabrikanten-Vereinigung erklärte, daß die Arbeitgeber keine Intervention von außen in der Frage der Wiederanstellung entlassener Arbeiter dulden würden, während von Seiten der Arbeiter Entschlossenheit zum Streik versichert wird. In verschiedenen Baumwollgebieten wurde die Arbeit als Protest gegen Lohnkürzungen eingestellt. In Failsword legten 600 Arbeiter, in Bolton 1200 Arbeiter die Arbeit nieder. In Burnley sind die Fabriken von Streikwachen umgeben, und Versuche, den Betrieb wieder aufzunehmen, sind vergeblich verlaufen.

London, 18. August. Aus Burnley wird gemeldet, daß dort weitere Ausschreitungen gegen streikender Baumwollweber stattgefunden haben. Tausende von Streikenden scharten sich in der Nähe einer Fabrik zusammen, und es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei neun Verhaftungen vorgenommen wurden.

Ein Teil der „Niobe“ an der Wasseroberfläche

Kiel, 18. August. Die Vergungsarbeiten an der „Niobe“ werden Tag und Nacht sieberhaft fortgeführt. Sie sind inzwischen soweit gediehen, daß gestern gegen 6 Uhr abends bereits der Bug und ein Teil des Vordersteuers auf der Wasseroberfläche erschienen. Schon gestern früh gegen 7 Uhr war die Bugspitze der „Niobe“ für einige Minuten aus dem Wasser emporgetragener; die Deckspläne an Bord der Schiffe setzten mit voller Kraft ein, aber das Bad sackte dann wieder ab, bis es gestern abend zum Teil wieder gehoben werden konnte.

Die Wasseroberfläche bildet einen glatten Spiegel, wodurch die weiteren Vergungsarbeiten wesentlich erleichtert werden. Von Bord der Vergungsschiffe sieht man fortgesetzt Blasen aufsteigen, die von dem Bruch der „Niobe“ herrühren. Ueber dem Arbeitsplatz liegt eine unheimliche Stimmung, und alles wartet gespannt, daß das Meer seine Opfer preisgibt. In der Nähe der Arbeitsstelle liegt der Kreuzer „Königsberg“, dessen Blagen auf Halbmast gesetzt sind.

Beim Gantieren mit einer Distole erschossen

Kreisensen (Braunschweig), 18. August. In der hiesigen S. A. Schule ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall, der dem 23jährigen S. A. Mann Lampe aus Hannover das Leben kostete. Die Landjäger berichtet, daß Lampe, der im Wirtshaus der S. A. Schule tätig war, mit einer Pistole hantieren habe, die ihm vom 40jährigen Küchenchef Kassel abgenommen wurde, der mit der Waffe Versuche machen wollte. Pöblich sei ein Schuß losgegangen und habe Lampe in die linke Seite getroffen. Der Verletzte wurde in eine Klinik eingeliefert, wo er trotz einer sofort vorgenommenen Operation verstarb. Kassel wurde dem Amtsgericht vorgeführt, nach seiner Vernehmung aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

Ein Zeichen der Zeit

Breslau, 18. August. Der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ für Breslau und Umgebung e. G. m. b. H. teilt mit, daß er genötigt sei, seine Zahlungen einzustellen. Die Verwaltung erklärt dazu, durch die immer mehr sich verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnisse seien drei Viertel der mehr als 15 000 Mitglieder der Genossenschaft zum Teil nun schon seit Jahren arbeitslos.

Befehlen, das die roten Tschekamethoden dann wohl blühend befehtigen wird.“ Hitler rechnet damit, daß wenn es hierzu kommt, die Reichsregierung soweit geschwächt ist, daß sie nicht mehr gegen die nationalsozialistische Bewegung auftreten kann.

Wir beschränken uns darauf, die Richtung der nationalsozialistischen Pläne anzudeuten. Nebenfalls geht daraus hervor, daß die Auffassung, mit dem Konflikt zwischen Hindenburg und Hitler seien die Nationalsozialisten von der Regierungsgewalt fern gehalten, vorkommt. Die Nationalsozialisten rechnen damit, daß die Regierung Papen-Schleicher sich ihnen gegenüber genau so abnutzt, wie es die Regierung Brüning getan hat und daß, wenn das Kabinetts Papen-Schleicher in diesem Zusammenhange gestürzt wird, keine andere Möglichkeit mehr besteht, als ihnen die Staatsgewalt allein zu überantworten. B. M.

Ein Aufruf Röhm's an die S. A.

München, 17. August. Im „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht Stabschef Röhm einen Aufruf an die S. A. und S. E. Darin heißt es u. a.: Der Führer hat am 18. August ein Aufsehen, das hinzunehmen ihm Stolz und Würde und die Anerkennung eurer Kämpfe und Opfer verweigert, zurückgewiesen. Der weitere Weg ist damit vorgezeichnet. Politische Einsichten dämmern langsam. Die Macht der Ereignisse wird jedoch das Tempo beschleunigen. Die Front ist klar. Hier die NSDAP, dort alle übrigen Parteien und Verbände. Wir kämpfen allein, und diese stolze Erkenntnis kann unseren Kampfesmut nur noch stärken, noch entschlossener wird unser Wille, unsere Bedingungen werden härter, die Einsätze und Opfer sich erhöhen. In berechtigter Umeher der marxistischen und heimgesuchten Gebieten Vergeltung erfolgt. Ich sehe es als Ehrenpflicht an, den Männern, die in Ausübung ihres Reinerrechts behandelt und deshalb unter Verfolgung und Strafe gestellt wurden, in jeglicher Weise beizustehen. Für die S. A. und S. E. beginnt nunmehr eine kurze Kampfespause. Organisatorische Maßnahmen werden in dieser Zeit durchgeführt. Nach dieser wohlverdienten Ruhe stehen auf neuen Befehl S. A. und S. E. wieder ausgereiht und gekämpft auf dem Plan, bereit für die Aufgabe, die ihr vorbehalten und die ihr unveräußerliches Recht ist.

Dr. B. Berlin, 17. August. Der Aufruf Röhm's findet seine Ergänzung in einem Befehl des Gruppenführers Berlin-Brandenburg, Grafen Helder. In dem Erlaß heißt es unter Hinweis auf die geistlichen Verhandlungen über die Negierungsbildung u. a.: „An den großen revolutionären Aufgaben, die ihr zu erfüllen haben werdet, hat sich nichts geändert. Lediglich der Zeitpunkt ist verschoben worden, und ich nehme an, daß bereits in den nächsten Wochen die politischen Voraussetzungen für die Machtübernahme durch die NSDAP geschaffen sein werden.“ Das klingt einigermaßen orakelhaft. Zugleich wird angeordnet, daß vom 28. August ab Urlaubssperre eintrete. — Der „Vorwärts“ trägt in Fettdruck über die ganze Seite die alarmierende Ueberschrift: „S. A. vor den Toren!“ Bei näherem Zusehen muß man feststellen, daß es sich um eine große Verfälschung handelt. In spaltenlangen Ausführungen wird nämlich nachgewiesen, daß die Bewegungen der S. A. in der Umgebung Berlins, von denen in den letzten Tagen so viel die Rede war, nur Scheinmärsche gewesen seien. Es werde mit den gleichen S. A. Stürmen ständig an verschiedenen Orten operiert, so daß sich zum Schluß phantastische Ziffern über die Stärke der vor Berlin massierten S. A. ergäben.

Besprechungen zwischen Papen und Luther

Berlin, 18. August. Wie wir erfahren, fand gestern abend in der Reichskanzlei eine längere Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsbankpräsidenten statt, an der auch der Reichswirtschaftsminister und der Reichsfinanzminister teilnahmen. Bei dieser Besprechung handelt es sich um die Finanzierung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung; sie ist die Fortsetzung einer Debatte, die bereits gestern mittag zwischen dem Kanzler und dem Reichsbankpräsidenten allein stattgefunden hat. Man muß sie im Rahmen der zahlreichen Messortbesprechungen sehen, die in diesen Tagen stattfinden und die diesmal einen etwas anderen Charakter haben als sonst. Früher verstand man unter Messortbesprechungen Verhandlungen zwischen den einzelnen Ministerien, in diesem Falle liegt die Leitung immer in der Hand des Reichskanzlers. Es ist anzunehmen, daß zum mindesten auch noch die nächste Woche mit solchen Verhandlungen ausgefüllt sein wird.

Preussischer Landtag am nächsten Donnerstag?

Berlin, 18. August. Wie das Büro des Vereins deutscher Zeitungswirter meldet, hat der Präsident des Preussischen Landtages, Kerrl, den offiziellen Termin für die nächste Landtagsperiode bisher noch nicht verhandelt. Die Einberufung des Landtages dürfte jedoch unmittelbar bevorstehen, als nächster Sitzungstermin wird der Donnerstag der kommenden Woche weiter genannt. Auf der Tagesordnung dürfte eine Reihe aktueller und umstrittener politischer Fragen stehen, so daß in parlamentarischen Kreisen mit Recht mit erregten Auseinandersetzungen bereits jetzt gerechnet wird. An der Spitze der Tagesordnung wird vermutlich die Mitteilung des Reichskanzlers über seine Bestellung als Reichskommissar für das Land Preußen und über die Leitung in der Führung der preussischen Ministerien stehen. Damit werden voraussichtlich die zu dieser Angelegenheit eingegangenen Anfragen und Anträge der Parteien verbunden. Weiter sind dann Verhandlungen und Anträge wegen der schweren blutigen Zusammenstöße in Ostpreußen, Schlesien und anderen Landesstellen zu erwarten. Ob auch die Wahl des preussischen Ministerpräsidenten bereits in diesem Tagungsabschnitt angelehrt werden kann, hängt davon ab, ob die für Ende der Woche zu erwartende Bildungsaufnahme zwischen Zentrum und Nationalsozialisten dies erlaube.

20 000 neue Schulen in Spanien

Madrid, 18. August. Nach einer Mitteilung des spanischen Unterrichtsministers plant die spanische Regierung die Auflegung einer 400 Millionen-Peseten-Anleihe, deren Ertrag zur Errichtung von 20 000 Schulen bestimmt ist.

Die „Groberungstragödie“ in der Mandchurei

Peking, 18. August. Der Außenminister der Kanting-Regierung hat gegen die Ernennung des Generals Noto zum japanischen Sondergesandten in der Mandchurei nachdrücklichen Einspruch erhoben. Er erklärt, daß diese Ernennung die charakteristischste Tat in der jetzt von Japan in der Mandchurei ins Werk gesetzten Groberungstragödie darstelle.

In Kannas hat eine deutsch-litauische Eisenbahnkonferenz begonnen, die etwa acht Tage dauern wird. Von deutscher Seite nehmen an der Konferenz die Herren Wisdomirski und Wagner von der Königsberger Eisenbahndirektion, von litauischer Seite die Herren Mastalonis und Purdulgis teil.

Das Große Los der Klassenlotterie gezogen

Berlin, 18. August. In der heutigen Vormittagsziehung der Preussisch-süddeutschen Klassenlotterie wurde das Große Los im Betrage von einer halben Million auf die Nummer 246 518 gezogen. Der Gewinn ist in beiden Abteilungen nach Niedererschleffen gefallen.

Drei Todesopfer einer Epidemie

Szegedin, 18. August. 22 Kinder sind hier unter spinalen Lähmungserscheinungen schwer erkrankt. Die Seuche hat bereits drei Todesopfer gefordert. Die Ärzte versuchen jetzt eine neue Impfmethode, bei der sie das Blut des Vaters oder der Mutter des erkrankten Kindes dem Patienten einimpfen.

Budapest, 18. August. In einer ungarischen Gemeinde sind 6 Wohnhäuser und 20 Wirtschaftsgebäude einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Eine Frau lag in den Flammen um.

Erdrutsch verursacht Zugentgleisung

Paris, 18. August. Die schweren mit starken Regengüssen verbundenen Gewitter der letzten Tage haben an der Gronde starken Schaden angerichtet. Als ein von Contras nach St. Mariens fahrender Personenzug die Strecke passierte, erfolgte ein Erdrutsch. Fünf Wagen entgleisten, vier Reisende wurden verletzt.

Geburt eines Sohnes Lindberghs

Englewood, 18. August. Die Gattin des bekannten Ozeanfliegers Lindbergh hat jetzt einem Sohn das Leben geschenkt. Die Geburt des Kindes hat in Amerika große Freude hervorgerufen. Das erste Kind der Lindberghs war bekanntlich vor einigen Monaten erkrankt worden. Die Täter konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Arbeitslose Italiener zerstören ein Konsulat

Paris, 18. August. „Havas“ meldet aus Montevideo, daß arbeitslose Italiener vor das dortige italienische Konsulat zogen, um Lebensmittel zu fordern. Es gelang ihnen, in das Konsulatsgebäude einzudringen, wo sie alles zerstörten. Polizei mußte einmarschieren, um die Missethäter zu zerstreuen, von denen mehrere verhaftet wurden.

23 ausgebrochene Raubmörder . . .

Granite (Oklahoma), 18. August. 23 Straflinge, die aus dem hiesigen Gefängnis ausgebrochen sind, setzen die gesamte Umgebung derartig in Schrecken, daß sich kaum noch jemand aus den Häusern mag. Sie plündern Wohnhäuser, rauben Kraftwagen und überfallen Personen, ohne daß es der Polizei bisher gelungen wäre, dem Unweten zu steuern. Ein junger Mann wurde von den Ausbrechern über den Haufen geschleift, einem Geschäftsmann wurde der Wagen gewaltsam weggenommen und er selbst niedergeschossen. Ein anderer Mann wurde in seinem Pfaan entführt und später in voller Fahrt auf die Straße geschleudert. Bisher konnte die Polizei nur vier der Ausbrecher festnehmen.



Memel, 18. August

Verhandlungen über den Finanzanteil des Memelgebietes

Die Verhandlungen über den Finanzanteil des Memelgebietes, die durch die vor kurzem erfolgte Ankunft des Sachverständigen des Völkerbundes, Professor Jacobson, in Kaunas und Memel wieder in Fluss gekommen sind, werden in diesen Tagen in Kaunas weitergeführt. Zu diesem Zwecke sind der Präsident des Direktoriums, Dr. Schreiber, und die Abgeordneten Kraus und Gubba nach Kaunas gefahren, wo sich auch Professor Jacobson zurzeit aufhält.

Eine Leiche geborgen

Wahrscheinlich die Christel Stadt

Heute morgen, kurz nach 5 Uhr, wurde am jüdischen Teil des Zellulosegeländes am Daff eine weibliche Leiche angeschwemmt gefunden. Die Ertrunkene konnte im Laufe des Vormittags mit Bestimmtheit noch nicht identifiziert werden. Der Hausarzt der Familie Stadt, der die Leiche gesehen hat, glaubt in der Ertrunkenen die Christel Stadt zu erkennen, die bekanntlich bei dem schweren Unglück am Sonntagabend auf dem Daff zusammen mit ihrem Vater und einem Fräulein Neuhaus ertrunken ist. Die Leiche wurde zunächst nach der Leichenhalle in Bommelsvitte gebracht.

Der Fremdenverkehr in Memel

Im Mai dieses Jahres ist der Fremdenverkehr in Memel äußerst groß gewesen, und zwar um mehr als das Doppelte größer als im Mai 1930 und 1931. Die Gesamtzahl der Besucher betrug 1113 Personen, davon 835 Ausländer, im Mai 1931 595 Personen, davon 359 Ausländer, und im Mai 1930 651 Personen, davon 398 Ausländer. Unter den Ausländern, die im Mai dieses Jahres Memel aufsuchten, kamen 708 aus Deutschland, 69 aus Lettland, zwei aus Finnland, sieben aus Amerika, vier aus Holland, sieben aus Schweden, ein Ausländer aus Polen, vier aus Oesterreich, je drei aus Dänemark und der Tschechoslowakei, je ein Ausländer aus der Schweiz, Argentinien, Bulgarien und Estland, acht Ausländer aus England, zwölf aus Danzig und ein Ausländer aus Italien.

Anträge auf Ermäßigung der Pfarrlandpachten

Wie das Evangelische Konsistorium mitteilt, nehmen die Anträge auf Genehmigung der Ermäßigung von Pfarrlandpachten andauernd zu. In den Richtlinien, die es den Kirchengemeinden für die Behandlung der Angelegenheit gibt, heißt es u. a.: Die kirchlichen und staatlichen Behörden vertreten den unabhängigen Grundbesitz, das es eine Pflicht der Selbsterhaltung für die Kirche ist, den kirchlichen Grundbesitz voll auszunutzen. Dies gilt in erster Linie von den Pfarrlandpächtern, deren Pachten zur Aufbringung der örtlichen Pfarrbesoldungsmittel bestimmt sind. Die Kirchengemeinden müssen sich stets darüber klar sein, daß sie Träger der Pfarrbesoldungslast sind, daß sie selbst also in erster Linie für Ausfälle an örtlichen Mitteln zur Pfarrbesoldung durch Kirchensteuern einzutreten haben. Die volle Ausnutzung des kirchlichen Grundbesitzes entspricht daher auch durchaus den Belangen der Gemeindeglieder. Eine Uebernahme an Pfarrlandpachtermäßigungen auf staatliche Besoldungsbeihilfen kann, da diese Besoldungsbeihilfen genau nach der Sollenannahme aus dem örtlichen Pfarrstelleneinkommen von Jahr zu Jahr berechnet werden, grundsätzlich überhaupt nicht erfolgen. Nur wenn es gelingt, durch Pfarrvakanz-Einsparungen zu machen, könnte in ganz beschränktem Umfange eine Uebernahme von Pachtermäßigungen auf Staatszuschüsse erfolgen. Auch wenn sich das Evan-

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). 19,20: Cello-Solo. 20,20: Abendkonzert. 21,40 bis 23: Konzert.
- Rönigsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Frühkonzert.
- 9: Französischer Schulfest für die Oberstufe. 10: Eröffnungsfest der Neunten Deutschen Funtausstellung Berlin 1932. 11,30 und 13,05: Konzert und Unterhaltungsmusik.
- 16: Frauenstunde (Kappe und Schal). 16,30: Konzert. 17,45: Bücherstunde. 18,30: Volkstümliche Lieder. 19: Dem Danziger Dichter Johannes Trojan zum Gedenten. 19,30: Vortrag zur deutschen Ostmesse. 20: Konzert. 21,25: Drei Jahrtage der Sport. 22,10: Tagesmeldungen.
- Rönigsberg-Heilsberg (Welle 1635). 6,20: Frühkonzert. 10: Eröffnungsfest der Deutschen Funtausstellung. 12 und 14: Schallplatten und Konzert. 15: Jungmädchenstunde (Jugend hilft der Jugend). 15,40: Jugendstunde (Vom unheimlichen Reiter). 16,30: Konzert. 17,30: Schwierigkeiten der englischen Aussprache mit praktischen Lautdemonstrationen. 18: Vortrag (Das Cembalo, seine Ausdrucksmöglichkeiten und Grenzen). 18,30: Goldwährung und internationale Währungsfrage. 19: Die neunte Funtausstellung. 20: Rudolf Philipp-Stunde. 21: Lustige Hörspiele. 22,10: Nach Tagesmeldungen Tanzmusik.
- Kaunas (Welle 472). 11,15: Schallplatten. 12: Konzert. 15,50: Kinderstunde. 17: Konzert. 20: Richard Wagner-Stunde. 21: „Das Rebellhorn“, lustiges Hörspiel. 22,30: Konzert.
- Mählader (Welle 360). 9,30: Lieder und Arien. 12: Unterhaltungskonzert. 13,30: Alte Länze und Schläger. 16 und 17: Konzert. 19,30: Feiere Vorträge von Franz Gähner (danzisches Schallplatten). 20,15: Schwedische Fünftunde. 21,15: Unterhaltungskonzert. 22,55 bis 24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 517). 11,30: Mittagskonzert. 13,10 bis 14: Schallplatten. 17: Nachmittagskonzert. 19,25: Lieder aus der Welt. 22,20: Tanzmusik.

gelische Konsistorium in Notfällen mit der Uebernahme des Ausfalls auf staatliche Besoldungsbeihilfen einverstanden erklärt, so könne es in keinem Falle eine Gewähr dafür übernehmen, daß die Mittel hierzu ausreichen, da das genau begrenzte jährliche Kontingent der staatlichen Besoldungsbeihilfen nicht überschritten werden darf. Vielmehr müsse es sich für den Fall, daß das Kontingent nicht ausreicht, wegen der Verteilung des Fehlbetrages auf die beihilfebedürftigen Gemeinden seine am Ende des Rechnungsjahres zu treffende Entscheidung vorbehalten. Nur wichtige Gründe, die in der Besonderheit des Einzelfalles liegen, können eine Ermäßigung des Pachtzinses rechtfertigen. Allgemein gehaltene Anträge der Pächter, in denen diese ohne nähere Begründung und, wie es häufig geschieht, nur unter Hinweis auf die allgemeine Wirtschaftslage um Pachtermäßigung einkommen, können nicht berücksichtigt werden. Erfolgen Pachtermäßigungen, so können sie immer nur für ein Jahr gewährt werden. Es wird von den Kirchengemeinden oft übersehen, daß langfristige Pachtverträge stets ein gewisses Risiko in sich tragen, und daß während der Dauer der Verträge ebensoviele, wie die Kirchengemeinden bei Besserung der Wirtschaftslage die Herausgabe, die Pächter bei Verschlechterung der Wirtschaftslage die Verabreichung der Pachten zu fordern berechtigt sind. Der Grundbesitz der Vertragsstreue kann niemals im Rechtsverkehr außer acht gelassen werden. Nur, aber auch nur da, wo im Einzelfall der Grundbesitz der Vertragsstreue zu Härten führt, kann das Konsistorium Pachtermäßigungsanträge berücksichtigen.

*** Von einer Leiter abgestürzt.** Mittwoch nachmittag war der Dechdecker Walter Gl., Bommelsvitte Nr. 34 wohnhaft, in einer Fabrik in der Unionstraße mit Dachsteinen beschäftigt. Als er auf einer Leiter auf das etwa sechs Meter hohe Dach stieg und ziemlich oben war, brach eine Sprosse und Gl. stürzte mit einem Gefäß voll kochendem Teer ab. Dabei erlitt der Verunglückte schwere Verletzungen, so daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

*** Beim Diebstahl ertappt.** Am Mittwoch nachmittag beobachtete ein Mädchen, wie einige junge Leute aus dem Lager eines Kaufmanns in der Holzstraße mehrere Flaschen Wein entwendeten. Als die Diebe sich beobachtet sahen, ergriffen sie die Flucht; sie wurden jedoch von dem inzwischen von dem Diebstahl verständigten Kaufmann verfolgt und auch gestellt. Bei den Dieben handelt es sich um zwei Ausländer, die sich hier vorübergehend aufhielten. Die gestohlenen Flaschen Wein konnten ihnen wieder abgenommen werden.

*** Der Ueberfall im Walde.** Anfangs August wurde der Kriminalpolizei gemeldet, daß eine Arbeiterin auf dem Wege von Försterei nach Strandvilla von einem Mann, der sich als Kriminalbeamter ausgab, überfallen worden wäre. Auch sollte sich dieser Mann an der Arbeiterin sittlich vergangen haben. Die Kriminalpolizei teilt uns jetzt mit, daß die verdächtige Person ein hiesiger Arbeiter ist, der an dem betreffenden Abend mit der Arbeiterin zusammengewesen ist. Ein Ueberfall kommt nicht in Frage, ebenso auch nicht ein sittliches Vergehen.

Memels Bautätigkeit

in den letzten neun Jahren — Insgesamt 868 neue Wohnungen geschaffen

Vom Statistischen Büro des Memelgebietes wird jetzt eine Aufstellung über die Bautätigkeit im Memelgebiet in den letzten neun Jahren veröffentlicht. Nach diesen amtlichen Feststellungen hat in der Stadt Memel die regste Bautätigkeit im Jahre 1924 geferricht. Denn in diesem Jahre sind die meisten Gebäude erbaut worden, und zwar insgesamt 105. Unter diesen Gebäuden haben sich 29 Wohngebäude und 41 Bauten für geschäftliche und gewerbliche Zwecke befunden. Der Rest waren Wirtschaftsgebäude. In den späteren Jahren hat die Bautätigkeit bis zu 50 Prozent abgenommen. In den Jahren 1928/29 wurde die Bautätigkeit wieder etwas reger und belebte sich besonders im Jahre 1931, wo 90 Gebäude neu erbaut wurden, darunter 33 Wohnhäuser und 28 Gebäude für vorwiegend geschäftliche und gewerbliche Zwecke.

Es wurden in der Stadt errichtet: im Jahre 1923 65 Neubauten, davon 29 Wohngebäude, ein Gebäude für religiöse Zwecke, 13 Gebäude für geschäftliche und gewerbliche Zwecke und 22 Wirtschaftsgebäude, im Jahre 1924 105 Neubauten, davon 29 Wohngebäude, 41 Gebäude für geschäftliche und gewerbliche Zwecke und 35 Wirtschaftsgebäude, im Jahre 1925 52 Neubauten, darunter 16 Wohngebäude, 17 Gebäude für geschäftliche und gewerbliche Zwecke und 19 Wirtschaftsgebäude, im Jahre 1926 31 Neubauten, davon 5 Wohngebäude, 30 Gebäude für geschäftliche und gewerbliche Zwecke und 7 Wirtschaftsgebäude, im Jahre 1927 47 Neubauten, davon 15 Wohngebäude, 18 Gebäude für geschäftliche und gewerbliche Zwecke und 14 Wirtschaftsgebäude, im Jahre 1928 60 Neubauten, davon 22 Wohngebäude, 17 Gebäude für geschäftliche und gewerbliche Zwecke und 21 Wirtschaftsgebäude, im Jahre 1929 60 Neubauten, darunter 13 Wohngebäude, 28 Gebäude für geschäftliche und gewerbliche Zwecke und 19 Wirtschaftsgebäude, im Jahre 1930 76 Neubauten, davon 30 Wohngebäude, 4 öffentliche Gebäude, 16 Gebäude für geschäftliche und gewerbliche Zwecke und 26 Wirtschaftsgebäude, im Jahre 1931 90 Neubauten, davon 33 Wohngebäude, 28 Ge-

Verbands-Liga Spielvereinigung gegen R. S. C. 3:1 (1:1)

Am Mittwochabend trafen die Verbands-Ligen von R. S. C. und Spielvereinigung zum zweiten Wiederholungsspiel der Frühjahrsrunde auf dem Sportplatz zusammen. Das erste Spiel war nach Ablauf der ersten Halbzeit wegen Regen abgebrochen. Schon beim ersten Spiel zeigte der R. S. C. Leistungen, die darauf schließen ließen, daß die Mannschaft an Kampfkraft und Spielaufbau im Verhältnis zu den anderen Verbands-Ligamannschaften bedeutend zugenommen hat.

Die erste Halbzeit beginnt mit einem Kräftigen von der Käuferreihe gut unterstützten Vortoff von R. S. C., bei dem die Hintermannschaft der Spielvereinigung mit viel Glück und aufopfernder Arbeit ihr Tor reinhalten kann. Vereinzelt Durchbrüche der Spielvereinigung lassen jedoch deutlich erkennen, daß die R. S. C.-Verteidigung auf sehr schwachen Füßen steht, der Sturm kann diese Chancen aber nicht genügend ausnützen, und die meisten Bälle landen in den Armen des R. S. C.-Torwächters. Immer wieder gelingt es aber dem R. S. C.-Mittelläufer Weiskies durch ein sauberes Passspiel, seinen Sturm reichlich mit Bällen zu füttern. Zu einem Führungstor langt es aber nicht. Die Spielvereinigung hat mehr Glück und kommt durch ein Selbsttor eines R. S. C.-Verteidigers zu einem ganz billigen Führungstor. Eine Flanke von links, die scharf in Höhe des Elfmeter-Punktes hereingeschossen wird, erreicht gerade noch der rechte Verteidiger, aber sein Abwehrschlag geht unglücklicherweise in sein eigenes Tor. 1:0. R. S. C. läßt sich nicht entmutigen und kann das Resultat bis zum Schluß der ersten Halbzeit durch seinen Halbrechten noch auf 1:1 stellen. Bei Beginn der zweiten Halbzeit kommt eine leichte Ueberlegenheit der Spielvereinigung zum Ausdruck. Die Hintermannschaft von R. S. C. ist in ihrer Abwehr jetzt sehr unsicher geworden und erhält reichlich Arbeit, doch kann der Torwächter im letzten Moment immer noch abwehren. Der Sturm der Spielvereinigung, der jetzt erheblich klüffiger spielt, kann durch zu mangelhafte Abdecken der gegnerischen Käuferreihe sich immer mehr ausbreiten. Eine Flanke von links erreicht Nehrke, der ungeachtet ist und leicht wieder zu einem Führungstor einschließen kann. 2:1. Gleich darauf kann Simmat durch gutes Zusammenpiel mit Schweinert das Resultat auf 3:1 stellen, an dem bis zum Schluß des Spiels, trotz großer Anstrengung des R. S. C.-Sturmes, nicht mehr gerüttelt werden kann.

Die Hauptstütze der R. S. C.-Mannschaft ist ihr sehr eifriger Mittelläufer Weiskies, der seinen Gegenüber Ziele an Schnelligkeit und Spielaufbau übertrifft. Der Sturm der R. S. C.-Mannschaft war im Feldspiel ganz ausgezeichnet, zeigte jedoch vor dem Tor zu wenig Durchschlagskraft. Die schwächsten Teile der Mannschaft waren die Verteidigung und im Abdecken die beiden Außenläufer. Der Torwächter war seiner Aufgabe gewachsen; an den Toren war er schuldlos. Die Mannschaft der Spielvereinigung, durch Ersatz sehr geschwächt, hatte ihre Hauptstütze in den beiden Verteidigern und dem Torwächter. Der Sturm, der in der ersten Halbzeit gar nicht in Schwung kommen wollte, wurde aber in der zweiten Halbzeit durch seinen gut aufgelegten Mittelstürmer bedeutend besser, und das Resultat von 3:1 ist ein verdienter Erfolg gewesen.

Mit diesem letzten Erfolge steht die Mannschaft der Spielvereinigung ungeschlagen an der Spitze der Frühjahrsrunde, und nur ein Meldeschleier bei der Verbandsgeschäftsstelle soll die Mannschaft um ihre so schwer erkämpften Punkte bringen, wobei noch besonders zu berücksichtigen ist, daß die Mannschaftsmeldungen beim Verbands-Fußballauschuss vollkommen in Ordnung sind. Diese Angelegenheit liegt jetzt in der Hand des Verbandsvorsitzenden und es ist nur zu wünschen, daß die letzte Entscheidung am grünen Tisch so ausfällt, wie es die Mannschaft durch ihre aufopfernden Spiele in der Frühjahrsrunde ehrlieh verdient hat.

Strafkammer Heydekrug

Geringer Erfolg. Der schon erheblich vorbestrafte Arbeiter Johann P. aus Heydekrug, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, war vom Schöffengericht wegen schweren Einbruchsdiebstahls im Rückfalle zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden; gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft und der Angeklagte Berufung eingelegt. In einer Nacht im April dieses Jahres war der Angeklagte mit mehreren „Genossen“, die bereits abgeurteilt sind, in die Geschäftsräume des Kaufmanns Berlowitz in Heydekrug eingedrungen; die Einbrecher hatten für etwa 30000 Lit Ware weggeschleppt. Unterwegs wurden sie aber von der Polizei gefasst und in Sicherheit gebracht. In der Verhandlung vor der Strafkammer behauptete der Angeklagte, zu hart bestraft worden zu sein und bat um geringere Strafe. Seine Berufung wurde jedoch ebenso wie die der Staatsanwaltschaft verworfen, aber es wurden ihm zwei Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Unbelehrbar. Im März dieses Jahres verschwanden eines Nachmittags aus einer Kasse, die sich im verschlossenen Dienstzimmer des Pächters Heydekrug befand, die Summe von 1831 Lit. Die Tür zwischen diesem Zimmer und dem allgemeinen Geschäftszimmer war mit Gewalt aufgebrochen und die Kasse mit einem Nachschlüssel geöffnet worden. In der kurzen Zeit von einer Stunde, während sich der Dienststellenleiter zum Mittagessen begeben hatte, mußte der Diebstahl begangen sein, und die Ermittlungen der Polizei, deren Kommissariat sich im selben Hause befindet, setzten sofort ein. Es wurde einmündig festgestellt, daß während der fraglichen Zeit niemand die Geschäftsräume der Pächter betreten hatte, als ein Angestellter einer dort untergeordneten Behörde. Dieser Angestellte behauptete wohl einen Schlüssel zum Geschäftszimmer, nicht aber einen solchen zum Dienstzimmer des Pächters. Außerdem hatte er am Nachmittag nichts mehr an der Dienststelle zu tun. Da er der Polizei gegenüber die Tat leugnete, wurde umgehend festgestellt, daß er am gleichen Nachmittag noch Anschaffungen im Betrage von etwa 200 Lit getätigt hatte, obwohl er sich am Tage vorher noch einen kleinen Geldbetrag von seiner Freundin geliehen hatte. Es wurde ferner festgestellt, daß er von seinem nicht übermäßig hohen Gehalt sich noch erhebliche Abzüge gefallen lassen mußte, so daß es ihm ganz unmöglich war, sich Lastschuhe, einen Fotoapparat und andere Luxusgegenstände anzuschaffen. Schließlich wurde bei ihm auch noch der Draht gefunden, mit dem die Kasse geöffnet worden war. Aus Vorhalten dieser schwerwiegenden Verdachtsmomente gab Fr. an, Ersparnisse von seinem Gehalt gemacht zu haben und blieb trotz aller Ermahnungen des Vorsitzenden und trotz der Vorhaltungen seines Verteidigers, daß ihm evtl. die geringe Strafe auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden könne, bei seinemarren: „Ich bin unschuldig.“ Sein eigener Vater, der an Gerichtsstelle anwesend war, sprach dem ungeratenen Sohn bringen zu, den Diebstahl einzugestehen, da die Tat ihm ja sonnenklar nachgewiesen sei. Doch alles war vergebens. Die Kammer hob daher das Urteil des Schöffengerichts, das nur auf drei Monate gelautet hatte, auf, und verurteilte den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis. In Anbetracht seiner Hartnäckigkeit wurde ihm die erlittene Untersuchungshaft nicht angerechnet.

Eine Wirtschaft durch Feuer vernichtet

Die ganze Getreideernte mitverbrannt

wd. Pöfingen, 17. August. Ein großes Schadenfeuer wütete am Dienstag auf dem Gehöft des Besitzers Klumbies. Aus bisher unbekannter Ursache entstand morgens kurz nach 5 Uhr im Stallgebäude ein Feuer, das rasch um sich griff, zumal sich auf dem Stallboden große Stroh- und Heuvorräte befanden. Es gelang daher nicht einmal die Schweine und Küber sowie das Federvieh zu retten. In den Flammen kamen sechs Schweine und zwei Küber, sowie zahlreiche Hühner um. Obwohl nur ein schwacher Wind wehte, griff das Feuer bald auf die in der Windrichtung stehende Scheune über, die mit Stroh bedeckt war. Auch dieses Gebäude brannte ebenso wie der Stall vollständig ab. Mitverbrannt ist auch die gesamte Getreideernte. Nur mit Mühe gelang es, das Wohnhaus, das ebenfalls Feuer gefangen hatte, zu retten. Zwei mit Getreide beladene Wagen hatte man noch aus der brennenden Scheune herausgeschoben, doch gerieten auch diese infolge der großen Hitze in Brand. Mitverbrannt sind auch sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Der Schaden soll nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein. Die polizeilichen Ermittlungen haben die Brandursache noch nicht klären können.

Dieser Tage brannte die Scheune des Besitzers Tarwieds in Pöfingen nieder. Mitverbrannt sind eine Fugmühle, ein Dreschfakten und ein Posten ungedroschener Roggen. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß Kinder des Besitzers in der Scheune mit Streichhölzern spielten.

pe. Saugen, 18. August. Am Donnerstag, kurz nach Mitternacht, wurden die hiesigen Bewohner durch das Feuerhorn aus dem Schlafe geschreckt. Das hölzerne Wohnhaus der Besitzerwitwe Littwina aus Kuroreien war auf ungeklärte Weise in Brand geraten. Als die Bahnhofspritze als erste auf dem Brandplatze erschien, fand bereits das Dach in hellen Flammen. Wenn auch später noch die Spritzen von Mantwieden und Saugen erschienen, so konnte dem Feuer aus Mangel an Wasser kein Einhalt geboten werden. Das Mobiliar wurde aus den unteren Räumen zum großen Teil gerettet. Es war als ein Glück zu bezeichnen, daß Windhille herrschte, sonst wären auch die Wirtschaftsgebäude dem wütenden Element zum Opfer gefallen. Der entstehende Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Standesamt der Stadt Memel

vom 17. August 1932

G e t o r e n: Heinz Martin Igands, 1 Jahr alt, von hier; Rentempfinger Jurgis Statikas, 81 Jahre alt, von Milsiten, Kreis Memel.

Memelgau

Kreis Memel

Schwarzort, 17. August. [Festnahme eines Einbrechers.] Den Ermittlungen der Polizei ist es jetzt gelungen, noch eine zweite Person festzunehmen, die an den Einbruchsdiebstählen, die in letzter Zeit in Schwarzort verübt wurden, beteiligt ist. Es handelt sich um einen Fischergehilfen L. — Der hiesige Polizeiwachmeister Riege ist bis zum 10. September beurlaubt worden. Er wird von Landespolizeiwachmeister Jurgeneit, der seine Wohnung in der Revierförsterei hat, vertreten.

wd. Drielen, 17. August. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte drangen Diebe in den Speicher des Besitzers K. ein und entwendeten Kleidungsstücke, Wäsche, Bienehonig und einen kleinen Geldbetrag. Die Einbrecher konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

8. Kannen, 18. August. [Diebstahl.] — Unfall.] In einer der letzten Nächte ist dem Besitzer R. ein etwas von seiner Wirtschaft abziehendes Pferd gestohlen worden. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden. — Am Mittwoch kam derselbe Besitzer mit seiner Frau vom Markt in Prökuls nach Hause gefahren. Dabei ging das Pferd durch. Als das Fuhrwerk in eine Quertiefe einbog, schleuderte der Wagen so stark, daß die Besitzerin aus dem Wagen geworfen wurde. Sie erlitt schwere Verletzungen am Kopf. — Ein besonderes „Pech“ hatte ein Händler, der an einem der letzten Tage seine Gurken, die er in Prökuls infolge eines großen Angebots nicht los werden konnte, in Rinten verkaufen wollte. Unterwegs war der Wagen in Unordnung geraten, und als der Händler in Rinten eintraf, mußte er feststellen, daß er den größten Teil seiner Ware verloren hatte.

Kreis Heydeburg

In Schillingen, 18. August. [Stiftungsfeier des Sportvereins.] Am Sonntag feierte der Sportverein „Frei-Schillingen“ auf dem Sportplatz sein zweites Stiftungsfest. Die Veranstaltung begann nachmittags um zwei Uhr mit leichtathletischen Vorführungen. Ein Fußballspiel der Schillingen Damen gegen die Damen-Mannschaft des Sportvereins Bismarck endete mit 2:2 Punkten für Schillingen. Auch das Fußballspiel gegen eine Coadjuter Herrenmannschaft konnten die Schillingen Damen knapp mit 16:15 Punkten gewinnen. Ein Fußballspiel zwischen Sportverein Coadjuter und „Frei-Schillingen“ endete mit 4:4 (2:4). Bei den Vorträgen

Grundstücksverkäufe im Landkreis Memel

Im Landkreis Memel haben außer den gemeldeten noch folgende Grundstücksverkäufe im Juli stattgefunden: Die Grundstücke Schwengel Nr. 79 und Nr. 109 in der Gesamtgröße von 2,75, 10 Hektar von Kämerwite Madie Schauffels, geb. Ranka, in Schwengel, an den Faktor Max Schauffels in Heydeburg für den Preis von 1000 Lit und Uebernahme eines Ausgedingtes im Jahreswerte von etwa 150 Lit. Das Grundstück Dramöhlen Bld. VI Bl. 173, un bebaut, in der Größe von 1,25, 10 Hektar von Besitzer Michel Schafniss und Ehefrau in Neuboh, an Besitzer Martin Schneider und Ehefrau in Drawohn für den Preis von 950 Lit. Trennstück von dem Grundstück Clemmehof Bl. 25 in der Größe von 10 Hektar von Besitzer Martin Bimshas und Ehefrau, an den Besitzer Jurgis Bimshas, beide aus Martinsdorf, gegen Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 160 Lit und eines Erbteils. Trennstück von dem Grundstück Martinsdorf Bl. 6 in der Größe von etwa 50 preußische Morgen von Besitzer Martin Bimshas und Ehefrau, an den Landwirt Michel Bimshas, beide aus Martinsdorf, gegen Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 200 Lit und eines Erbteils. Die Restgrundstücke Martinsdorf Bl. 6 und Clemmehof Bl. 25 von Besitzer Jurgis Bimshas und Ehefrau, an Besitzer Jurgis Bimshas, beide aus Martinsdorf, für den Uebernahmungspreis von 18.700 Lit, eines Erbteils und eines Anteils im Jahreswerte von 1000 Lit.

einer Kapelle blieben die Sportler und Gäste bis zum frühen Morgen zusammen.

h. Juguaten, 17. August. [Unfall.] Dieser haben sich hier und in der Umgebung mehrere Unfälle ereignet. Der Besitzer J. von hier hatte eine Verletzung an einer Hand erlitten, auf die er anfangs wenig Gewicht legte. Nach einigen Tagen jedoch die Hand festig an und als der Besitzer zum Arzt ging, wurde Blutvergiftung festgestellt. Zwei Finger mußten abgenommen werden. Auch die Besitzerin L., die sich mit einem Tischmesser in den Finger geschnitten hatte, erkrankte nach einigen Tagen an Blutvergiftung. Der Besitzer G. aus Gaidellen war mit dem Einfahren von Sommergetreide beschäftigt. Da er keine Peitsche bei der Hand hatte, schlug er, um die Pferde etwas anzutreiben, mit der Peitsche über den Rücken der Tiere. Dabei schlug das eine Pferd aus und traf den Besitzer so unglücklich an den Kopf, daß er zusammenbrach und vom Wagen stürzte. G. liegt jetzt schwer krank zu Bett. Der Besitzer J. aus Hermannshöfen fuhr vor Rad und hielt eine Senie in der Hand. Dabei stürzte er und verletzte sich mit der Senie am Kopf schwer.

ds. Bruiß-Pakul, 17. August. [Einbruchsdiebstahl.] In der Nacht zum Dienstag drangen Diebe in die Speicherkammer des Besitzers Bajobr ein. Dabei entwendeten sie etwa 20 Pfund Butter und 18 Pfund Wurst. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

est. Wieken, 18. August. [Sommerfest des Frauenvereins.] Am vergangenen Sonntag feierte der Frauenverein im Saale des Herrn Wuthe sein Sommerfest. Infolge des schönen Wetters war der Besuch der Veranstaltung überaus groß und der Verein dürfte ein nettes Einkommen als Reinertrag zu verbuchen haben.

in. Bögischen, 18. August. [Ein tollwutverdächtig Hund getötet.] An einem der letzten Tage ist hier ein Hund getötet worden, von dem man annimmt, daß er tollwutverdächtig gewesen ist. Der Hund trieb sich mehrere Tage in der hiesigen Gegend umher.

an. Pabelischen, 18. August. [Ein kapitaler Sechserbock.] Ein seltenes Weibmannschaf hatte dieser Tage der Landwirt Ergugas aus Pabelischen. Es gelang ihm, auf seiner Jagd einen kapitalen Sechserbock auf die Wade zu legen. Der Bock hatte ausgeweidet das ansehnliche Gewicht von 64 Pfund.

Kreis Pogegen

*** Pogegen, 17. August.** [Kirchliche Nachrichten.] Die kirchlichen Wahlen finden am Sonntag, dem 18. November, nach dem Gottesdienst in der Schule statt. Die Gemeindeglieder werden aufgefordert, bis zum 4. September sich in die Wählerliste eintragen zu lassen. Alles Nähere betrefft der kirchlichen Wahlen ist bei dem Vorsitzenden des Gemeindeführerates, Pfarrer Schernus, und bei den Gemeindevorstehern zu erfahren.

est. Kawohlen, 18. August. [Einrichtung einer dritten Schulklasse.] Die hiesige Volksschule, die bisher nur zweiklassig war, ist nunmehr dreiklassig geworden. Da die Zahl der Kinder der zweiten Klasse weit über 70 betrug, machte sich die Einrichtung einer dritten Klasse schon lange notwendig. Der Unterricht der dritten Klasse beginnt um 1 Uhr nachmittags, nach dem Unterricht der ersten und zweiten Klasse. Für die Wintermonate soll die dritte Klasse bei einem Besitzer eingemietet werden. Die dritte Lehrerstelle ist durch Lehrer Bliehe besetzt worden. Vor etwa 15 Jahren war diese Schule bereits dreiklassig.

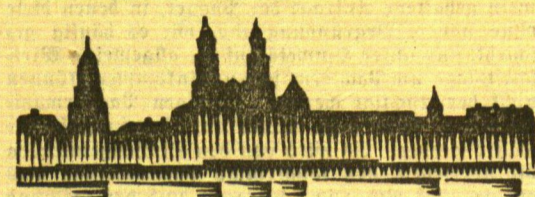
est. Jecherken, 18. August. [Ein Holzverkaufstermin.] fand am vergangenen Mittwoch im Gahause Fabian in Jecherken statt. Zum Verkauf gelangten Bau- und Brennholz aus den Forstereien Paulbeitrauch und Jecherken. Man zahlte für einen Raummeter Tannenloben 7—10

Lit, Tannenloben 5—6 Lit, Anbruch 3—4 Lit, Kiefernloben 9—10 Lit, Kiefernloben 5—7 Lit, Birkenloben 10—12 Lit, Birkenloben 6—8 Lit, Eichenloben 8—9 Lit, Tannennußloben (25 Meter lang) 9—13 Lit, Bauholz das Bestmeste: 1. Klasse 22—24 Lit, 2. Klasse 20—22 Lit, 3. Klasse 18—20 Lit, 4. Klasse 16—17 Lit. Stangen: 1. Klasse 2—3 Lit, 2. Klasse 2 Lit, 3. Klasse 1,50—1,80 Lit, 4. Klasse 1—1,20 Lit, 5. Klasse 0,80—0,50 Lit das Stück. Der Termin war gut besucht und zog sich bis in den Nachmittag hinein.

est. Meischlauken, 18. August. [Vom eigenen Bullen überfallen und tödlich verletzt.] Die Besitzerin Mafekewitz aus Dejutschen hütete in dem an der Memellandgrenze gelegenen Dorfe Middwirren das Vieh. Hierbei wurde sie von einem Bullen überfallen und mit Hörnern und Füßen derart bearbeitet, daß ihr der Leib total aufgespalten wurde. Glücklicherweise wurde dieser Vorfall von einigen Nachbarn bemerkt, die sofort herbeieilten und die Besitzerin von dem in Wut geratenen Tier befreiten. Die W. gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Sie wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, doch verstarb sie schon nach einigen Stunden.

p. Coadjuten, 17. August. [Mitgliederversammlung des Bienezuchtvereins.] Der Bienezuchtverein hielt dieser Tage eine Versammlung ab, die einen sehr guten Besuch aufzu-

weisen hatte. Der Vorsitzende des Vereins, Kantor Hein, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Anschließend gab Herr Hein einen Ueberblick über die diesjährige Bienenarbeit, die etwa 20 Pfund je Stock gebracht hat und als befriedigend bezeichnet werden kann. Weniger befriedigend sind dagegen die Bienenpreise, die zwischen 1,20 Lit und 2,00 Lit je Pfund schwanken. Während man für hiesigen Bieneblütenhonig mit Garantiepreisen 1,80 bis 2,00 Lit erzielen kann, wird Honig von Jankern beziehungsweise Händlern aus Großlitauen mit 1,20 bis 1,40 Lit je Pfund angeboten. Bei letzterem besteht aber keine Gewähr dafür, daß es sich um reinen Bieneblütenhonig handelt. Wie der Vorsitzende weiter erklärte, ist der Zuckerpreis im Verhältnis zum Honigpreis zu hoch und es wird daher angestrebt, verbilligten Bienezucker zu bekommen. Der Vorsitzende hielt dann einen Vortrag über Bienenweiden, wobei er besonders längere Ausführungen über die Rosenmaude, eine ruhrähnliche Erkrankung, und deren Bekämpfung machte. Weiter sprach der Vorsitzende über die Anwartsarbeiten auf dem Bienenstand, wobei er die Nahrungsfütterung und die Einfütterung eingehend erörterte und den Mitgliedern den Rat erteilte, die Fütterung so lange vorzunehmen, bis der Stock ein Gewicht von 60 bis 65 Pfund erreicht hat. Eine rege Aussprache und eine Besichtigung des Bienenstandes des Vorsitzenden bildeten den Schluß der Versammlung.



Kaunas, 18. August

Ankauf von Schweinen für Sowjetrußland?

Demnächst soll in Kaunas eine sowjetrußische Kommission eintreffen, um in Litauen einen größeren Posten Schweine anzukaufen. Die Kommission wird in erster Linie Verhandlungen mit der Aktiengesellschaft „Maistas“ führen.

Rückgang der Auswanderung

h. Der Rückgang der Auswanderung aus Litauen hat auch im Monat Juli angehalten. Während dieser Zeit wanderten aus: 14 Personen nach Afrika, zehn nach Uruguay, sieben nach Kanada, neun nach den Vereinigten Staaten von Amerika, zwei nach Argentinien, zwei nach Palästina und sechs nach Brasilien.

Die Butterausfuhr der „Dienocentras“

h. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres hat die Gesellschaft „Dienocentras“ 97.220 Faß Butter ausgeführt. Gegenüber dem Vorjahre ist die Butterausfuhr um 20 Prozent gestiegen.

Ein Schmutzger erschossen aufgefunden

h. An der Administrationslinie kam es dieser Tage in der Gegend bei Wiens wieder zu einer Schießerei zwischen Pletschaitischen und der litauischen Grenzpolizei, bei der der Polizist Mikalajavicius verletzt wurde. Drei Pletschaitischen verletzten die Administrationslinie zu überschreiten. Als sie von dem litauischen Grenzpolizisten angehalten wurden, feuerten sie auf den Polizisten mehrere Schüsse ab und zogen sich dann nach der polnischen Seite zurück. — An einer an-

bern Stelle der Administrationslinie, in der Nähe des auf polnischer Seite gelegenen Dorfes Maciujwa, wurde auf litauischer Seite der langgeachtete Schmutzger Spokas erschossen aufgefunden. Man nimmt an, daß er von einer andern Schmutzgerbande getötet worden ist.

h. Bergchen, — Lebensmüde. Die Kauner Polizei hat im Laufe des Dienstag 15 Protokolle aufgestellt, davon fünf wegen Ruhestörung, fünf wegen Bergchens gegen die Verkehrsbestimmungen, drei wegen Unsauberkeit, ein Protokoll wegen Nichtbesitzes von Dokumenten und ein Protokoll wegen Schlägerei. — Am Dienstagabend verübte der an der Mikedivicius ave im Hause Nr. 13 wohnhafte 22-jährige Mikedivicius einen Selbstmordversuch, indem er eine Menge Essigsäure trank. Der Lebensmüde wurde schwer krank ins Krankenhaus eingeliefert.

h. Ueberfälle auf der Straße. Am Dienstagabend wurde bei einem Spaziergang auf der Priepalaukos ave der an der Birzistono ave wohnhafte Portnoi von einem Unbekannten überfallen, der ihm einen Raubschuß ins Gesicht verfehlte. Der Täter ergriff darauf die Flucht und konnte unerkannt entkommen. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Ein zweiter Ueberfall ereignete sich am Dienstagabend an der Strakenede Mikedivicius-Douneleicio ave, wo der Arbeiter Danovskis von einem unbekanntem Mann überfallen und durch mehrere Messerschläge am Kopf verletzt wurde. Auch er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Grund zu diesen Ueberfällen, die sich in den belebtesten Straßen von Kaunas abspielten, ist unbekannt.

h. Reuskat, 17. August. [Gefundenes Diebesgut.] Dieser Tage wurden einem Besitzer aus dem Kreise Pogegen eine Menge Wäsche und andere Sachen gestohlen. Der Tat besidungit wurde ein gewisser G. aus einem Dörfchen unweit Reuskat. Bei einer Sausuchung fand man bei ihm das gestohlene Diebesgut vor.

ds. Schiale, 17. August. [Tot aufgefunden.] wurde an einem der letzten Tage der Tischlermeister L. aus Schiale. Er lag mit schweren Verletzungen neben seinem Fahrrad im Walde von Bartkischki. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob L. sich die Verletzungen beim Sturz vom Rad zugezogen hatte, oder ob er überfallen worden war.

Briefkasten

Schl. Um Ihre Anfrage beantworten zu können, müßten wir noch nähere Mitteilungen von Ihnen erhalten. Wir empfehlen Ihnen daher, sich diesbezüglich an einen Rechtsanwalt zu wenden.
Müllentrichter. Ihr Wirt ist zu einer Erhöhung der Miete ohne weiteres nicht berechtigt. Sie können die Zahlung einer erhöhten Miete ablehnen. Ebenso brauchen Sie für die Straßenreinigung nichts zu bezahlen, wenn hierüber eine besondere Abmachung nicht besteht.

Suche zur 1. Stelle 4000 Lit
auf ein 50 Mg. großes Grundstück. Annote um. A. 1043 an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Heydeburg, erheben (2071)
Nichttrauerer in 3 Tagen. Auktionskosten. Santos-Depot Halle a. S. 48 E.

Uebermemel
Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit viel Nebengelass zu vermieten (2021)
A. Rubnko Uebermemel

Schmaleninenen
Suche vom 24. 8. 32 einen älteren (2095) Bädergehilfen
der selbständig arbeiten kann und mit Holzgeräten vertraut ist, dazu auch Konditorarbeit versteht. Zu melden bei F. Kuprat Schmaleninenen Telefon 49

Vereinigte Technische Lehranstalten
1. Ingenieurschule (höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule (technische Lehranstalt)
Maschinenbau Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswissenschaften
Programm kostenlos

Stempel liefert prompt und billig F. W. Stebert Nr. D.

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knaus
Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München
73. Fortsetzung
Nachdruck verboten

Sie macht eine müde Handbewegung: nicht der Rede wert! Diese Entbindung, bei der das Herz qualvoller zuckte als der Leib, sein verlegenes Erscheinen bei Morgenrauen, als gerade das kleine Mädchen den ersten Schrei tat, seine Worte: „Vergelt, ich hatte gewonnen und konnte die Partie nicht abbrechen.“ — nicht der Rede wert! Sei es denn ein so großes Verbrechen, was er begangen habe? Ein lebenshingetiger junger Mensch, und Abend für Abend mit einer entstellten schwerfüßigen Frau zusammen...! Sie hätte wieder gesund und alles hätte wieder gut werden können. Hätte sie nur Geduld gehabt! Hätte sie nur verstanden, ein wenig die Augen zu schließen! Wenn der Gatte ihr versprochen, mit der anderen zu brechen, — hätte sie ihm doch gelauscht, statt ihm nachzuspielen! Hätte sie ihm diese hollischen Monate voller Tränen, Bormwürfe, Verleumdungen und immer neuem Verrat erspart! Vielleicht hätte er nach gemessener Zeit zu ihr zurückgefunden. So aber sei das Begentheil geschehen: eines Abends als sie mit den Kindern vom Spaziergang heimkam, hätte sie das Haus leer gefunden, ein Brief sei da gewesen, ein Brief, in dem das Wort „Scheidung“ stand...
„Hätte er mich früher verlassen, gleich als die andere in sein Leben trat — vielleicht hätte ich die Kraft gehabt, mich auf und vernünftig zu benehmen. Aber diese Monate ewiger Hoffnung und Enttäuschung hatten alles zerstört, was ich außer meiner Liebe besaß: meinen Stolz, mein Selbstbewußtsein — alles war dahin, ausgelöscht. Ich war zu Ende. Ich konnte es nicht ertragen. Keine Stunde lang...“

Mit heiserer Stimme, flüsternd, fährt sie fort: dann habe sie gleich das Dienstmädchen zu ihren Eltern aufs Land geschickt — um kirchen, denn es sei gerade Juli gewesen — und dann habe sie die Kinder gebadet und habe ihnen die schönsten Kleidchen angezogen; den Gashahn aufgedreht; und die Kinder nicht in ihre Betten gelegt, sondern zu sich genommen, eins an jede Seite — sie hätten sich so gefreut, daß sie bei Mutti schlafen durften! Das sei um acht Uhr abend gewesen.
„Und seither sind fünf Jahre vergangen,“ ruft sie plötzlich und springt auf, läuft durch den schmalen Raum, hin und her, wie eine gefangene Maus. „Fünf Jahre und jede Stunde in diesen fünf Jahren war ich tausendmal unglücklicher als in jener Stunde, wo ich herben wollte. Und trotzdem lebe ich —! Lebe ich!“
Er stellt sich ihr in den Weg und hält sie auf. Ihre mageren Schultern zucken unter seinen Händen.
„Um elf Uhr nachts,“ stöhnt sie heiser, „kam mein Mann. Er hatte keine Kräfte gefunden, er hatte Angst um mich bekommen, er war ja kein Schurke, nur schwach und verantwortungslos. Er ließ die Tür sprengen, weil niemand öffnete und — ja, ich wurde gerettet. Ich! Ich! Nur ich wurde gerettet!“
Tomas hält ihre zuckenden Schultern fest. „Sie Aermittel“ murmelt er, „Sie Aermittel!“
„Die Kinder tot! Beide süßen kleinen Mädchen tot! Und ich gerettet! Als ich im Spital zu Bewußtsein kam, waren sie schon begraben.“
Er fährt sie mit sanfter Gewalt zum Bett und zwingt sie zu sitzen. Verzweifelt streift er ihre Haare. Er schämt sich. Er schämt sich seiner Worte von vorhin, seiner Schwäche, seines Unglücks über Ehbills Verrat. Heißes, jedes Maß übersteigendes Mitleid erfüllt sein Herz. Gern würde er zehnmal erschimmern, als er erduldet hat, erdulden, um diesem ungeligen Wesen an seiner Seite helfen zu können.
„Sie werden es nicht verstehen,“ sagt sie, „daß ich späterhin nicht doch meinem Leben ein Ende ge-

macht habe. Aber ich habe es kein einziges Mal mehr versucht, obwohl ich in diesen fünf Jahren unablässig an den Tod gedacht und mich nach ihm gesehnt habe. Es läßt sich in Worten nicht ausdrücken: Wer so tief ins Tal des Todes getieften ist wie ich, der kehrt als ein anderer ins Leben zurück. Als ich damals im Inquisitionsspital erwachte — ich war wegen doppelten Kindesmordes in Untersuchungshaft gebracht worden — und langsam nach und nach das Ungeheuerliche erst erfuhr, dann verstand und schließlich erfasste, — da suchte ich in meinem Herzen vergebens nach dem wilden Aufbegehren von früher. Ich kann es Ihnen so schwer erklären. Ich glaube, man bringt sich nur dann um, wenn man ganz kühnlich etwas vom Leben will, was es einem verwehrt. Ich aber wollte nichts mehr. Ich war vollkommen versteinert. Auch für meinen Mann hatte ich weder Liebe mehr, noch Haß. Bei der Verhandlung gegen mich er schien er als Zeuge, sein Haar war in diesen Monaten an den Schläfen ganz grau geworden. Ich empfand weder Mitleid, noch Genugtuung. Die Geschworenen haben mich einstimmig freigesprochen. Einer von ihnen — ein Arzt — nahm sich später meiner an und brachte mich in eine Heilanstalt. Ich war zwei Monate dort, da wurde eine Schwester gesucht, für einen Dampf, der in ver seuchtes Gebiet fuhr. Ich melbete mich. Seither bin ich Schiffschwester.“
Martha war jetzt wieder so still und in sich geschlossen, wie Tomas sie zu sehen gewöhnt war — als habe sie, nach fünfjährigem Schweigen, in diesem plötzlichen Ausbruch ihr ganzes Schicksal nochmals durchlebt und sei nun wiederum zu dem gleichen Ende, zu hoffnungsloser Weidung gelangt.
„Ich verstehe,“ sagte Tomas, „ich verstehe: daß Sie seither die Kräfte verloren sind, daß Sie feste Land, wo Menschen ihre wahlbegründeten Häuser haben, ihre Familien... daß Sie vor allem verloren sind, was Liebe heißt und Jugendseligkeit und Heim... daß Sie ruhelos waren, wie der Ocean selbst, ewig auf der Ueber-

fahrt, auf einer Reise, deren einziges Ziel der Tod ist...“
„Sie nichte leise, kaum merklich, mit dem Kopf.“
„Aber wenn Sie mit mir und Krieglacher nach dem Besten kommen wollten,“ sagte er plötzlich, „dann könnte auch ich es nochmals mit... ich meine: dann könnte auch ich es nochmals versuchen.“
„Sie antwortet nicht, und das ist schon viel mehr, als er erwartet hat. So fährt er fort: „Wäre ich glücklich und reich, ich würde es nicht wagen, Sie um Ihre Gesellschaft zu bitten. Was ich Ihnen biete, ist Arbeit und die Nachbarschaft eines enttäuschten Mannes, der vielleicht noch oft so schwach sein wird, wie heute abend...“
„Sie sieht ihn fest und ruhig an, ihre Augen sind wieder klar, wenn auch ohne jede Spur des tiefen blauen Verdens von gestern.“
„Ich will gerne mit nach dem Besten kommen. Ich wollte es Ihnen selbst vorschlagen.“
„Er legt seinen Arm kameradschaftlich auf ihre Schulter, sie verneigt es ihm nicht. Das ist alles. Vielleicht wird mit der Zeit zwischen ihnen ein Ruf reifen. Er hätte ihr sagen können, den besten Rat, ein neues Leben zu beginnen, schöpfe er aus seinem glühenden Wunsch, dem ihren einen neuen Sinn zu geben. Aber er sagte es nicht. Auch solche Worte waren noch nicht reif. Vielleicht wird es ihm mit der Zeit gelingen. Schwester Martha zu lieben, wie ein Mann eine Frau lieben muß um sie glücklich zu machen, — trotzdem wird Subil nicht aufhören, in seinem Herzen zu brennen, schwächer als heute, ungeschwächt, aber vergessen wird er wieder den Zauber ihrer vogelheilen Stimme, noch die kindliche Anmut ihrer zarten Arme, noch die heralste Platte ihres Verrats. Und wenn Martha Kinder von ihm haben wird, so wird sie ihnen eine gute Mutter sein, sie wird sie mit leidenschaftlicher Liebe und Sorgfalt erziehen — aber ihre beiden toten Mädchen wird sie beweinen bis an ihr Lebensende, in Heimlichkeit und unverminderter Reue.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

№. 104 Freitag, den 19. August 1932

Beilage des Memeler Dampfboots

Sportkameradschaft - Sportehe

Die Gemeinde der Sportler lebt ihr eigenes Leben. Ein Leben, das stark durch die Eigenarten der jeweiligen Körperkultur - Beeinträchtigungen beeinflusst wird, ein Leben, das seine besonderen Voraussetzungen, Bedingungen und Gesetze hat. Durch die Sportbewegung sind in die Jugend Anschauungen und Auffassungen eingekehrt, die für die Charakterbildung durchaus positiv in dieser Form nur in England etwas älter, in allen anderen Kulturländern ein Novum darstellen. Nicht ohne Widerspruch und ängstlichen Einwand der Pädagogen alter Schule wurden der freie, ungezwungene Ton hingenommen. Noch mehr Bedenken erweckte die Feststellung, daß sich die neue Jugend mit kühnem Sprünge über alle Bedenken hinwegsetzte, die hinsichtlich des Umganges mit dem anderen Geschlecht gang und gäbe waren. Das wohlbehütete Mädchen von ehedem fand sich in der durch den Sport bedingten leichten Gewandtheit mit den Kameraden auf den Sportplätzen, in den Schwimmbädern und der oft wochenlangen Wasserwanderung aufzusuchen. Sie traten zusammen zu den Wettkämpfen, begingen gemeinsame Verbrechen und Sünden, zelteten in enger Nachbarschaft an den Ufern der Flüsse und Seen. Der kameradschaftliche, burleske Ton erweckte das Kopfschütteln besorgter Tanten, die es sicher gut meinten; sie werden von der neuen Zeit und der neuen Jugend mit freundlicher Nachsicht belächelt und gelächelt.

Es ist nicht abzutreten, daß das kameradschaftliche Leben in den Vereinen, der gemeinsame Kampf um den Sieg und die somit gleichen Interessen einem Bund fürs Leben die Wege ebnet. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß die Sportplätze ausschließlich zum Betratsmarkt geworden seien, aber Sportliche gehören heute nicht mehr zu den Seltenheiten. Das französische Weltmeisterpaar im Kunftlaufen John Brunet und die früheren deutschen Meister Kishauer-Gaste eiferten seit Jahren von Sieg zu Sieg und die gemeinsamen Erfolge im sportlichen Leben gaben ihnen schließlich Veranlassung, auch den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Der deutsche Tennismeister Roderich Menzel lernte seine spätere Gattin auf dem Centre-Court kennen. Da seine Partnerin nicht erschienen war, mußte er sich nach einem Ersatz umsehen und siehe da, das erste erfolgreiche Zusammenspiel im Mixed bildete den Grundstein für eine lebenslange Verbindung. Auch Daniel Pennn führte eine begeisterte Anhängerin des weißen Sports zum Traualtar. Mit Henri Erlens-Küppers, Ruth Beder-Gnaathardt, Raafonsen-Nurmi, Nadde-Batshauer, Junfers-Thamm und Nora Benzinger-Theo Haag ließe sich die Liste noch beliebig verlängern.

Große sportliche Leistungen geben allzu oft den Anlaß zur Werbung und späteren Heirat. Die bekannten Sportlehrerinnen können sich über Mangel an Bewunderern und Verehrern nicht beklagen und werden wie z. B. Sonja Henie täglich mit Betratsanträgen überschüttet. Von den Olympia-Teilnehmerinnen wurde beispielsweise die Polin Konopada die Gattin des früheren polnischen Finanzministers Matukewski, und auch Ethel Catherine, die in Amsterdam mit einer Rekordleistung Siegerin im Hochsprung wurde, hat wie erst später bekannt wurde, bereits vor zwei Jahren geheiratet. Auf nicht ganz alltägliche Art lernte die französische Speerwurfmeisterin Simone Wabier ihren späteren Gatten kennen. Am Anblick an eine Rekordleistung in Paris erhielt sie plötzlich von einem begeisterten Amateur, der ihr Bild in einer Zeitung entdeckt hatte, Brief auf Brief, und als der weit entfernte Liebhaber sie aus Anlaß der großen Kolonial-Ausstellung in Paris besuchte, trat sie als Frau Girard bald mit ihm die Reise nach Südamerika an, wo ihr erfolgreicher Verehrer zu den besten Motorradrennfahrern zählt und u. a. auch den Kilometerrekord hält.

Anders liegt der Fall, wo Frauen namentlich Berufssportler zu Füßen liegen und sich kaum auskennen, wenn der von ihnen Verehrte einmal mit einer grandiosen Leistung aufwartet. Der Grund ist leicht zu erkennen, die meisten von ihnen möchten gar zu gern eine Verlobung eingehen und haben sich aus diesem Grunde bedenkende Sportler, vornehmlich Boxer, zum Ziel ihrer Wünsche ausgesucht. Häufig sehen sich aber die "Streifen" auch aktivierte und verheiratete dann später an geschicklichem Wege ihre Schächten ins

Trodene" zu bringen. So haben in Amerika, wo man sehr schnell mit dem Bruch des Eheversprechens bei der Hand ist, viele bedeutende Helden des Cellvierecks, wie der Engländer Jack Kid Berg, der Spanier Vidal Gregorio und zuletzt der Regier Kid Chocolate, der aus dem Boxing heraus verbannt wurde, vor den Schranken des Gerichts ihre schwärzten Kräfte aufstrahlen müssen. Dem Spielerei nicht viel besser gegangen. Der Belgier Pierre Charles blieb nur durch seine schnelle Abreise davor verschont. Nicht minder beliebt sind bei der Damenwelt die Jockeys und Rennfahrer. Aber nicht immer bedeutet das Leben an der Seite

Man trägt Blusen

Die Norm: helle Bluse zum dunklen Rock gehört der Vergangenheit an. Auch, daß Bluse und Rock wie ein Kleid wirken, ist nicht nötig. Im Gegenteil, je größer der Farbunterschied, desto eleganter ist oft die Wirkung. Man trägt blaue, braune und dunkelrote Blusen zu hellfarbenen Kostümen mit der gleichen Geschmacksrichtung wie graue, blaue, hellgrüne und teefarbene zu dunklen.

Selbstverständlich kommt es hier wie auch immer darauf an, ob man unauffällig einfach oder sehr modern aussehen möchte. Von gleicher Bedeutung sind dabei Art und Stoff des Kostüms. Seit wir uns gewöhnt haben, im Kostüm wieder den forresten Tagesanzug für vor- und nachmittags zu haben, liegt die Entscheidung dieser Kleidung erneut bei der Bluse. Aus Wolflanell lassen sich vornehmlich Blusen für die Übergangszeit herstellen. Und zwar nicht nur im gewohnten Hermschnitt, sondern, da diese Wolflanelle auch einfarbig in allen Modetönen zu haben sind, auch in anspruchsvolleren und sehr ausgeprägten Formen. Als neuestes mit langen, geraden und mächtig weiten Ärmeln, die unten offen fließen, mit vorn gerade oder schräg breit übereinander geflochten oder mit einem U-förmigen Schluß und mit angeschnittenem Ausschnitt, der sich beliebig schlingen, kneten und auch - in der Farbe des Rockes - andersfarbig abfädeln läßt. Dieser Schal wird dann stets über oder in den Jadenanschnitt gelegt. In ein älterer Rock ohne hohes Taillenmieder vorhanden, und soll solch Kostüm durch eine moderne Bluse Auffrischung erfahren, dann wird diese Bluse aus dekorativen Gründen bis knapp über die Taille reichend und über dem Rock getragen.

Nicht zu heiß - und nicht zu kalt

Die richtige Temperatur der Speisen und Getränke ist von großem Einfluß auf unser Wohlbefinden. Leider ist sich die Hausfrau dessen nicht immer bewußt. Gedankenlos bringt sie kochendheiße Suppe auf den Tisch und gibt eiskalte Getränke selbst den Kindern. Nicht nur die Zähne müssen das büßen, auch der Grund für Magenleiden wird oft durch solche Nachlässigkeit gelegt. Gerichte, die auf der Zunge eine brennende Empfindung hervorrufen, sind schädlich, sie können im ungünstigsten Falle sogar Magenentzündung zur Folge haben. - Speisen, die sich nur langsam und schwer abfühlen, läßt man unwillkürlich schon eine Weile vor dem Essen offen angeordnet stehen, damit sie die richtige Temperatur erhalten, die nur wenig höher als die Blutwärme sein darf. Auf die Zunge allein kann man sich meist nicht verlassen, da sie meist schon abgestumpft ist, und nicht mehr zuverlässig reagiert. Also lieber etwas zu kühl als zu heiß essen! - Zu kalte Speisen und Getränke sind aber genau so schädlich wie zu heiße. Man muß hier gerade im Sommer sehr vorsichtig sein, weil die Hitze ohnedies unsere Verdauung ungünstig beeinflusst. Durch gründliches Einpeineln von kalten Speisen - das gilt auch für Getränke - wird die schädliche Wirkung fast ganz aufgehoben. Aber das gefährlichste ist, kalte Getränke zu warmen oder gar zu heißen Speisen zu

eines bekannten Sportsmannes für die Frau das Glück auf Erden. Erst kürzlich wurde Jack Dempsey, der in seiner Glanzzeit mit der Filmschauspielerin Ethel Taylor eine Ehe einging, und zuletzt der ehemalige Weltmeister im Mittelgewicht, Witten Walker, geschieden, nachdem schon vorher der frühere deutsche Mittelgewichtmeister Kurt Prenzel vor Jahren in seiner Ehe mit der Filmbiva Fern Andra Schiffbruch erlitten hatte.

Wie überall, so gibt es auch unter den Sportlern Ehefeinde, die eine Leistungsverbinderung durch das „bequeme“ Eheleben befürchten. Es soll sogar Trainer geben und auch Manager, die ihren Pflegebefohlenen ein Betratsverbot auferlegen. Ob die Ehe Leistungsverbindernd oder Erleichternd ist, darf als eine medizinische Frage, die von der Konstitution wesentlich, wenn nicht entscheidend beeinflusst wird, bezeichnet werden.

Zu einfarbigen Kostümen eignen sich Blusen aus Woll-Jersey, auch in hart gemusterten Stoffen und stark gegenfärblichen Farben. Ein kleiner, halbhohler Stehragen, steillich oder vorn mit einer Schmucknadel gehalten, wird wohl für die kühleren Tage recht willkommen sein. Die Ärmel schlang und lang, weil der durch die Webart etwas auftragende Wollstoff anliegende Formen beansprucht.

Auch leichter Wolllinon in Kimonoform mit kurzen Flügelärmeln geschneitten, mit rundem Ausschnitt und weitem oder andersfarbenen hellen Kragen, sieht elegant und jugendlich aus. Man kann solche Bluse aus dunklem Stoff gut zu einem helleren Rock tragen. Da wenig Material hierzu gebraucht wird, lassen sich dazu Reste oder ein älteres Kleid verwenden.

Eine hübsche Nachmittagsbluse für schlante Damen oder junge Mädchen entsteht aus tailliertem Seiden-Museline. Dem Stoffcharakter entsprechend bekommt sie luftige Volantärmeln, einen spitzen Ausschnitt und einen breiten Vorderschlag. Recht modern ist dazu schräger Vorderschlag mit farbigem Steinfuß. Wer gerne nüchtern und farbigen Stoffen aus glattem Stoff mit schrägem Handhohlsaum herstellen. Der schräge Hohlsaum entsteht durch Schrägzuschneiden des Stoffes.

Blusen aus gestreiften Stoffen, die man am besten in zwei Farben wählt, sind recht schwierig in der Anfertigung, weil man den Stoff schräg in einzelnen Streifen derart zuschneiden muß, daß die Streifen abwechselnd winklig zusammentreffen.

trinken. Diese Zusammenstellung ist direkt gesundheitswidrig, weil die niedrige Temperatur des Getränkes die Wirkung der Verdauungssäfte hemmt. Am vorteilhaftesten ist es, während der Mahlzeiten überhaupt nicht zu trinken. Speisefeis sollte niemals auf leerem Magen genossen werden, als Abschluß einer Mahlzeit ist es ungefährlich, wenn langsam in kleinen Schlucken genossen wird. Mäßig kalter Tee mit Zitronensaft ist durstlösend als eiskühles Getränk, die besonders den Kindern schädlich werden können.

Zuckergurken

Die Gurken werden in Streifen geschnitten, in eine Terrine gelegt, mit Salz untermischt, nach 24 Stunden auf ein Sieb zum Abtropfen geschüttelt, und halb weich gekocht. Auf 8 Pfund Gurken rechnet man 1 Liter Weinessig, den man mit 2 Pfund Gutzucker pro Liter aufkocht und kochend über die Gurken gießt. Nach 24 Stunden wird der Essig abgeseiht, aufgekocht, abgeschäumt und über die Gurken gefüllt. Nach abermals 24 Stunden schüttelt man die Gurkenstücke auf ein Porzellanblech, kocht den abgelaufenen Essig mit 10 Gramm Zimmt, 10 Gramm Nelken dickflüssig ein und gießt ihn über die Gurken. Ueber den Steintopf bindet man am nächsten Tag angefeuchtetes Pergamentpapier.

Müßiggänge huldigende Frau, einem Chamäleon ähnlich, ständig Gefühlsausdruck und leidet auch ihre Stimmung verändertend durste, ist endgültig dahingeschwunden! Stefanie Rodof.

Kleiner Suppenkaspar!

Der Suppenkaspar aus dem berühmten Strumpeter-Kinderbuche geht zwar regelrecht an Unterehrnahrung zugrunde. Aber nicht alle sogenannten „schlechten Esser“ laufen die gleiche Gefahr. Des einzelnen Kindes Nahrungsbedürfnis ist eine Typen- und Konstitutionsfrage; ihm mehr aufzubringen, als es zu sich nehmen möchte, hat gar keinen Sinn. Im Zweifelsfalle befrage man den Arzt. - Aber manchmal entpringt die Weigerung auch aus Trost oder Eigensinn. Man ist allerdings davon zurückgekommen, durch Strenge den Willen des Kindes zu brechen, seitdem die Psychologen, die sich speziell der Kindesforschung widmen, nachgewiesen haben, daß zur Charakterentwicklung des Menschen eine Trostperiode im kindlichen Alter fast unentbehrlich ist. Also laute das Gegenmittel des Erwachsenen, auch wenn das Kind aus Trost nicht essen will: Geduld und freundlicher Zupack.

Wird damit nichts erreicht, so gebe man nach; - jedoch nur so weit, daß kein Zwang ausgeübt wird. Aber das Kind erhalte keine andere Nahrung vorgelegt, es mag ruhig eine Mahlzeit überspringen, und wird die nächste alsdann mit umso größerer Ehmlichkeit zu sich nehmen. Ein großer Fehler wäre dem kleinen Mädelchen - wenn auch nur zum Schein - ein neues Suppen zu kochen, und es ihm als wohlthätigere anzubieten. Hat er das erst einmal erreicht, so findet er dieses Spiel viel zu amüßig, und es nicht häufiger zu wiederholen. Schwache Mütter haben sich die Folgen ihrer Nachgiebigkeit selbst zuzuschreiben.

Ich bin so nervös - - -

In die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit des einzelnen Menschen werden in der Jetztzeit unheimere Anforderungen gestellt, und es ist kein Wunder, wenn die Nervenschwäche oder die Nervosität zu einem weiterbreiteten Uebel geworden ist.

Die Ursachen der Nervosität sind häufig auf Ueberanstrengungen zurückzuführen, angepannte Geistesarbeit ohne genügende Erholung der überlasteten Nerven, Entsetzungen, starke Blutverluste, ausgleichender Lebenswandel, Erschöpfungszustände nach schwerer Erkrankung haben ein Nachlassen der Kräfte zur Folge und verlangen eine Entspannung von Körper und Geist, damit die fehlenden Stoffe wieder ersetzt werden.

Um die Nervosität zu beheben, Sorge man erst einmal für leichtverdauliche, reizlose Nahrung. Milch, Eier, Fische, wenig Fleisch, das saftig und weich zubereitet sein muß, Gemüse und Mehlspeisen, alle diese nicht zu fett und nur wenig gewürzt zubereitete Speisen bringe man dem Kranken in erfreulichem Wechsel auf den Tisch. Eintönigkeit im Speisezettel schadet dem Appetit, und gerade der soll ja gehoben werden. Die Getränke sollen ebenfalls mild sein und dürfen nicht das Blut erhitzen, wie etwa starker Kaffee, Bier, Wein, Likör, Leichtes Bier und ein leichter Wein sind gestattet, da sie den ermüdeten Körper anregen.

Sodann Sorge man dafür, daß gute reine Luft bei Tage und bei Nacht eingeatmet wird. Die Luft am Wasser und Waldluft ist am gesündesten, deshalb lenke man seine Spaziergänge nicht in die Verkehrsstraßen und in die Kaufhäuser, sondern in die freie, reine Natur. Dort laufe man sich aber keinesfalls matt und müde, sondern man suche die sonnigsten Plätze und ruhe sich oft aus. Man gewöhne sich daran, tief und langsam zu atmen, da diese Atmungsweise den Blutlauf fördert. Kalte Bäder und sportliche Betätigung sind nur auf Anraten des Arztes gestattet.

Der Leidende muß auch für gehörige Ruhe sorgen. Acht bis neun Stunden Schlaf sind für den Nervösen das Mindeste, sehr zu empfehlen ist auch eine kurze Ruhepause nach Tisch.

Gemütsruhe ist dem Kranken vor allem anzuraten. Er muß alle Erregungen vermeiden, ärgerlichen Angelegenheiten unthunlich aus dem Wege gehen, freitunliche Familienmitglieder meiden, denn innerliche Ruhe und Zufriedenheit schaffen am raschesten wieder gesunde Nerven.

Die Umgebung des Kranken nehme die gehörige Rücksicht, sie veräume nicht, sich klar zu machen, daß die anfangs so oft nicht ernst genommene Nervosität sehr häufig die aller schlimmsten körperlichen und geistigen Störungen zur Folge hat. Ein völliger Zusammenbruch der Nerven ist später nicht so leicht geheilt, und dann ist es mit dem guten Willen nicht mehr geschehen.

Der Nervöse, der gesund werden will, greife aber auch energisch zur Selbsthilfe. Er darf sich nicht gehen lassen, sondern er mache sich klar, daß unsere Zeit energiereiche tapferer Menschen braucht, daß man ein nützliches Glied der Gesellschaft in ihm erwartet, und daß man seiner Familie Stütze und Freude und nicht eine Last sein soll.

Man erziehe sich zur Vernunft. Weinen, jammern, Klagen über Nervosität hat keinen Zweck. Energie und eine gute Kur zur Nervenauffrischung haben sich noch stets als Heilmittel erwiesen.

Clara von Wedelstaedt.

Mit Rat und Tat

Schau gegen Fliegen

Der schöne Sommer hat eine Kehrseite: er bringt uns meist die lästigen Fliegen, die nicht nur unappetitlich, sondern auch gefährlich sind, da bekannterweise viele Krankheiten durch sie verbreitet werden; auch an dem Verderben der Nahrungsmittel sind sie zu einem großen Teil schuld. Wir müssen deshalb unser Möglichstes tun, uns gegen sie zu schützen. Zunächst soll man wie bei hellem Sonnenschein die Fenster offen lassen, weil die Fliegen in der Mittagsstunde die kühlen Zimmer aufzusuchen lieben. Will man seine Zimmer viel lüften, so muß man Fliegendrahtfenster einbauen, was für Schlafzimmer sehr zu empfehlen ist. Sie lassen zwar die erwünschte Luft ein, halten aber die Fliegen ab. Auch in der Speisekammer soll man zwar das Fenster immer geöffnet haben, aber die Öffnung mit Gaze bespannen. Ebenso sollte man Lebensmittel immer in sogenannten Fliegenschranken, die Gazeöffnen haben, aufbewahren. Bewahrt hat es sich, Schinken, Speck und Würste in Mullbeutel freihängend an der Decke aufzuhängen. Auf diese Weise haben sie den nötigen Luftzug und schimmeln nicht, während der Mullbezug sie gegen Insekten schützt. Bei wirklicher Fliegenplage wird man Fliegenfänger aufhängen müssen, eigentlich das einzige Mittel, ihrer wirklich Herr zu werden. Der Streifen ist täglich zu erneuern und der alte sofort zu verbrennen.

Bücherschau

Ehekonflikte unserer Zeit. Wenn nicht unausrottbar in der menschlichen Natur das tief verwurzelte Verlangen nach der Verschmelzung mit dem „Du“ läge, das an sich schon stark genug zu einem trotigen „Dennoch“ macht und das zudem noch sehr oft mit dem urgefunden Glauben verbunden ist, daß man selbst nun einmal eine frühe Ausnahme von der traurigen Regel darstellen müsse, so würde vielleicht eine weitgehende Angst vor der Eheheilebung ein sich greifendes Uebel sein. Interessant den Gründen einmal nachzuspüren, die bei den modernen Menschen zu Ehekonflikten führen. Im Augustheft der Zeitschrift „Frau und Gegenwart“ bringt Annemarie Engel darüber eine auf beobachtende Abhandlung. Auch der größte Teil des übrigen Heftes gilt den vielen Fragen, die mit der Gründung eines eigenen Haushaltes verbunden sind. Als praktische Ergänzung werden im Heftteil anregende Vorschläge für Hochzeitskleider und die Aussteuer gemacht. Für die vielseitige Frauenzeitschrift noch nicht bekannt, verlangt eine Frauenzimmer bei einer Buchhandlung oder direkt beim Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B.

Der wechselnde Ausdruck im Frauengesicht

Es gibt viele, nur allzu viele Frauengesichter, deren Ausdruck so oft wechselt, daß er sich niemals lange gleichbleibt. Frauen nämlich sind von labilerer Wesensart als Männer. Schon aus diesem Grunde prägt sich in ihrem Gesicht alles weit mehr aus als im männlichen. Und da die Frauen auf die Verschiedenheit ihres Gesichtsausdrucks mehr zu achten pflegen, finden sich überdies noch unzählige kleine Abstufungen und Uebergänge. Nur so ist es zu erklären, daß ein und dasselbe Gesicht bei einer bestimmten Beleuchtung vortheilhaft, bei einer andern unvorteilhaft wirken kann. Es gibt Frauen, die nur im Sommer schön aussehen, andere wieder, denen die kalte Jahreszeit besser bekommt. Sensible, nervöse und schwächliche Frauen verändern ihr Gesicht weitaus öfter als robuste Naturen. Dazu kommen selbstverständlich noch andere Einflüsse, wie Schreck, Krankheit, Freude, Uebermüdung mit hinzu. Die Wahrnehmung, daß eine Frau plötzlich im Jahre gealtert oder aber verjüngt erscheint, ist daher keine Uebertreibung, sondern pure Wahrheit.

Wir möchten nur noch mitteilen, was den Gesichtsausdruck einer Frau zu beeinflussen vermag. Wer lange im geschlossenen Zimmer verweilt, ohne an die frische Luft zu kommen, erscheint schlecht gefärbt. Ueberanstrengung läßt tiefe dunkle Schatten um die Augen entstehen, Freude und Erregung pflegen ein gerötetes Gesicht zur Folge zu haben. Schreck macht blaß, während krankhaften einen ängstlichen Gesichtsausdruck hervorruft. Viele Menschen, die ihren veränderten Gesichtsausdruck nicht so sehr beachten, sind erst dann, wenn ihnen Fremde darüber Bescheid geben. In diesem Zusammenhang sei er-

wähnt, daß man es vermeiden soll, irgend jemandem zu sagen, daß er schlecht oder gar krank aussehe. Selbst wenn diese Mitteilung aus Besorgnis und rührender Teilnahme erfolgt, ist sie dennoch unangebracht, denn ängstliche Menschen können dadurch sehr ungünstig beeinflusst werden.

Wenn eine Frau irgend etwas zum Anziehen, insbesondere aber einen neuen Hut kaufen geht, so sollte sie stets einen Tag wählen, an dem sie frisch und gut aussieht. Beachtet sie diesen Rat nämlich nicht, so kann es allzu leicht geschehen, daß sie an ihrem Einkauf später keine Freude hat. Außerdem hat es jede Frau in der Hand, sich zu einem möglichst vorteilhaften Gesichtsausdruck zu erziehen. Die moderne Kosmetik sorgt in dieser Hinsicht bestens vor. Eines der größten Verdienste der amerikanischen Verschönerungskunst liegt darin, den gleichmäßig freundlichen Gesichtsausdruck der Frau eingeführt zu haben. Wenn es auch Menschen gibt, die darin eine Uniformierung des Frauengesichtes zu erblicken vermehren, also Gegner dieser Verbreitung sind, so muß dagegen eingewendet werden, daß ein gleichmäßig freundliches und wechselndes Eindrücken unterworfenen Frauengesicht heutzutage für die Berufstätige und von fremden Menschen umgebene Frau nötig ist. Es erscheint beinahe als ein Luxus, persönliche und private Gefühle, die sich auf ihrem Gesicht widerspiegeln könnten, zur Schau zu tragen. Diese Dinge und ihre Beachtung sind wichtiger als man schlechthin vermeint. Schönsein und Harmonisch zu erscheinen, ist ja heute keine Gottesgabe mehr, sondern Sache der Disziplin und des eigenen Willens. Die Einstellung von einst, wo die dem

Feuer, Wasser, Oel

Es ist der 2. Oktober 1913. Im Hafen von Rotterdam. Eben klingt von allen Türmen der Stadt der Mittagsglocke herüber: ding, ding, dong, dong... da heult in das Glockenläuten hinein der tiefe Bass einer Dampfmaschine. Die „Vultur“ gibt Abfahrtsignal. Die letzten Seinen werden losgeworfen und fliegen in das Wasser. Auf der Klage und auf dem Achterdeck des Schiffes flattern weiße Tücher auf zum Abschied. Es sind zwar nur wenige, die da winken. Die meisten Passagiere sind Zwischendecker, arme Teufel, die sich den Luxus einer Abschiedsszene nicht leisten können. Wo dennoch eine Träne der Nüchternheit aufsteigen möchte, wird sie rasch mit einem derben Witwort hinüber und herüber unterdrückt. Noch einmal das dumpfe Heulen der Sirene. Da schiebt sich aus schon die „Vultur“ aus dem Hafenbecken hinaus auf den Strom.

Kapitän Juch läuft auf der Brücke hin und her. Ihm sitzt irgendeine dumme Unruhe in den Knochen, die er sonst nicht kennt. Das Ausfahrmanöver kümmert ihn weniger. Dafür ist schließlich der Lotse da, und außerdem ist es ja nicht gerade das erste Mal, daß man diese Ausreise von Rotterdam nach Halifax mitmacht. Aber was ihm der Prokurist seiner Reederei eben erzählt hat, das will ihm immer noch nicht aus dem Kopf. Ein anonymes Brief... Kapitän Juch hat noch nie etwas mit anonymen Briefen zu tun gehabt, und nun muß ausgerechnet in der letzten halben Stunde vor der Abfahrt dieser Einslen an Bord kommen und muß ihm ausgerechnet zwischen zwei Abschiedsgenern diese Räubergeschichte erzählen.

Juch tritt neben seinen Dritten Offizier, einen jungen Deutschen, der da in der Brückenock lehnt. Sagen Sie, Düsselmann, wissen Sie was von diesem anonymen Brief?

Der Dritte sieht den „Alten“ fragend an.

Was für ein Brief?

Nun, eben erzählt mir der Prokurist, da sei gestern ein Brief angekommen bei der Reederei: Wenn Sie unsere Forderungen unbeachtet lassen, wird eines Ihrer Schiffe eingesechert werden. Oder so ähnlich. Keine Unterschrift. Nichts. Einslen meint, der käme von den Belgiern.

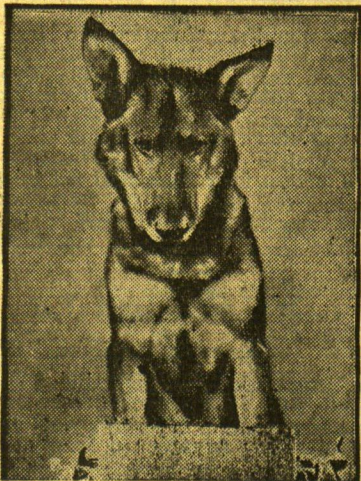
Düsselmann horcht auf. Jawohl, das ist mir bekannt: zwischen den holländischen und den belgischen Matrosen der Reederei herrscht Kriegsstimmung. Vorgestern Abend soll es sogar böse Schlägereien gegeben haben. Purer Brotneid. Weiter nichts.

Und Sie glauben wirklich, diesen Unsinn hätte ein Seemann geschrieben? fragt Juch nervös.

Der Dritte zuckt die Achseln.

Da nimmt der Kapitän schweigend seinen Penning wieder auf. Im Grunde aber denken beide den gleichen Gedanken.

*) Siehe auch Nr. 187, 188, 191, 193 des „M. D.“



Ein Hund, der Millionen verdiente

Der deutsche Schäferhund Rintintin, der in unzähligen Filmen durch seine Intelligenz und Gewandtheit lange Jahre hindurch Kinobesucher entzückte, ist in Hollywood (Kalifornien) bei einer Filmaufnahme im Alter von 14 Jahren eingegangen. Ein englischer Soldat hatte seinerzeit den Hund aus einem deutschen Schützengraben mit nach Amerika genommen. Dort fiel er den Filmleuten durch seine Gelehrigkeit auf und machte schnell Karriere. Sein Besitzer hat an Gagen für Rintintin über eine Million Mark eingenommen.

*

Da war ein Hund, der Rintintin, Der hat für seinen Herrn Gewinn Und Ruhm erzielt. Ihm waren viel tausend Menschen gut, Weil er — wie oft — in Hollywood Im Film gespielt.

Den Dieben bloß war er verhasst, Die Mörder hat er fix gefasst. In Stüb' und Schloß Drang er, nicht fürchtend Stoch und Dohd Und unbekümmert, ob ein Strolch Mit Augen schloß.

Er wollt' nicht Ruh' noch Gnadenbrot, Er starb im Dienst. Nun ist er tot Und ging dahin, Doch über Hüden segt und springt, Solang' die Flimmerleinwand blinkt, Der Rintintin!

Auch ich schloß manchen Freundschaftsbund Mit manchem treuen Schäferhund, Der mich bewacht. Wenn er mir auch, wie Rintintin, Nicht grade blühenden Gewinn Und Ruhm gebracht.

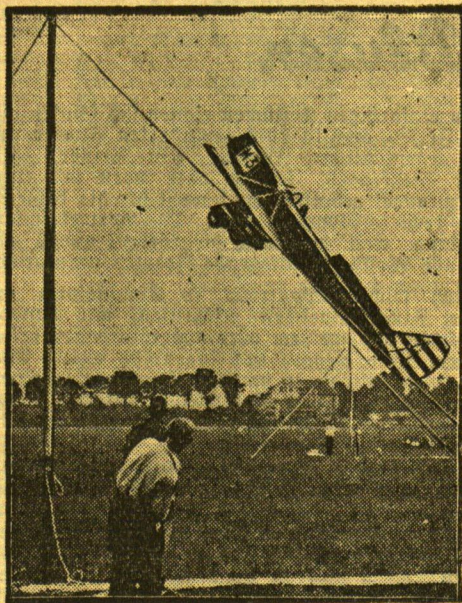
Und manchem Hund — lang' ist das her — Dankt noch mein Herz die gute Lehr', Die mir genügt: Wird Freundschaft Fide, Liebe Hab, Auf irgendwen ist noch Verlaß, Wenn Menschheit trägt!

Rudolf Prescher.

Mit der Reederei, mit dieser Uranium-Linie, ist irgendetwas nicht geheuer. Man weiß zwar nicht so recht was. Aber man hört doch so manches. Die Uranium-Linie besteht noch nicht lange. Sie ist im besonderen gegründet für den Auswandererverkehr zwischen Rotterdam und New York via Halifax. Sie hat ihre Werbeagenturen vor allem im Osten und Südosten, in Rußland und auf dem Balkan. Aber weiß der Himmel, was die da im Binnenland den Polladen alles vorhaben mögen von den unerhörten Wundern der Neuen Welt. Denn das Geschäft geht. Das Geschäft geht gut. Man hat neue Schiffe einstellen müssen. Man hat auch die „Vultur“ gechartert. Die „Vultur“ ist ein tapferes kleines Schiff, 3600 Brutto-Registertonnen, und gehört der Canadian-Northern-Steamship-Company, die es hergegeben hat für gute holländische Gulden und eben für dieses Auswanderer-

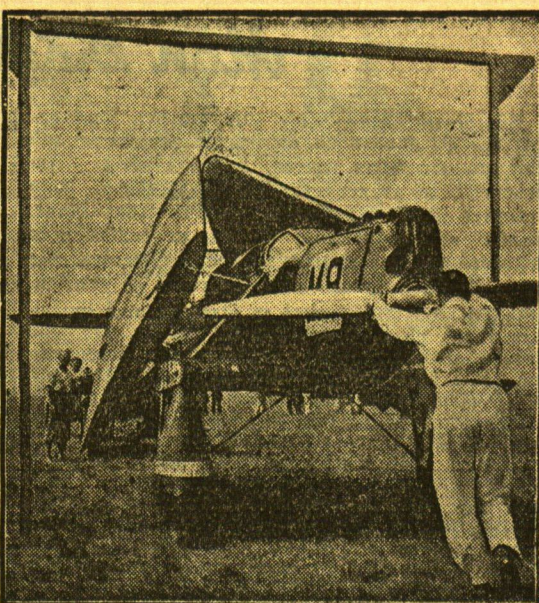
geschäft. Aber ganz gleich wie: irgendetwas ist nicht geheuer bei der Uranium. Da ist zum Beispiel die Sache mit den Russen. Vor einem Jahre etwa kam doch ein Auswanderertransport aus dem Osten, Männer, Frauen, Kinder, und wollte mit Gewalt, wenigstens wie die Agenten behaupteten, nach dem goldenen Lande der Freiheit. Aber die holländische Polizei oder auch die Amerikaner mußten doch wohl ein Haar in der Suppe gefunden haben. Kurz und gut: der Zug kam gar nicht erst zum Ausladen. Mit Sach und Pack, mit samt ihren Schatzkellen und Säcken wurde die ganze Reisegesellschaft prompt wieder umgedreht, in verschlossenen Wagen und unter Polizeibewachung abgeschoben bis an die russische Grenze. Nur weg damit!

Jawohl, weg damit! sagt sich auch Kapitän Juch. Was gehen ihn im Grunde die Schwierigkeiten der Uranium-Linie an? Er ist der Führer dieses Schiffes und nur dafür verantwortlich. Der Teufel sollte dreinschlagen, wenn ihm hier an Bord irgend so ein anonymes Briefschreiber oder irgend so ein



Geschicklichkeits- und Startprüfungen beim „nuova-Rundflug“

Die offiziellen Beratungen für die Teilnehmer des Europa-Rundfluges haben begonnen. Im Vordergrund stehen gegenwärtig die technischen Start- und Landepflichten, von denen unsere beiden Väter berichten: (links) der Italiener de Angelis führt einen Steilstart durch. Rechts: die abmontierten Maschinen müssen durch ein Tor hindurchgeführt werden, ohne die Pfosten zu berühren.



Die Erde wird kleiner

Sie schrumpft ein — Jeden Tag um einen Kubik-Kilometer — Der Glutkern fühlt sich ab

Ein Laie, der aufmerksam den Ausführungen gefolgt ist, die unlängst Professor Salomon-Calvi in der Heidelberger Akademie der Wissenschaften machte, könnte in der darauffolgenden Nacht einen furchtbaren Angsttraum gehabt haben. Die Erde schrumpft ein, immer kleiner wird sie, zuletzt sieht sie aus wie ein Kinderball...

So ein Traum müßte wahrhaftig furchtbar sein, aber auch die bloße Vorstellung genügt, daß einem die gute alte Erde unter den Füßen langsam wegschrumpft.

Nun besteht aber, glücklicherweise, zu solchen Befürchtungen gar kein Anlaß. Die Untersuchungen und Messungen der Gelehrten haben allerdings den unwiderlegbaren Beweis geführt, daß die Erde schrumpft, aber sie tut es ungeheuer langsam. Wir merken es nicht und man merkt es überhaupt nur alle paar Jahrtausende.

Die Forschungen Professor Salomon-Calvis gingen von der bekannten Vorstellung aus, daß sich das Innere der Erde, der Kern, in glutflüssigen Zustand befindet. Je tiefer man durch die Erdrinde stößt, desto heißer wird es bekanntlich. In hunderttausend Meter Tiefe beginnt der glutflüssige Zustand. Schon vorher trifft man nach den angestellten Berechnungen auf eine Temperatur von ungefähr 3000 Grad Celsius.

An der Grenze des flüssigen und des festen Zustandes findet nun eine fortwährende Bewegung der Art statt, daß sich der glutflüssige Kern infolge der Gesamtabkühlung unserer Erde immer mehr verkleinert und die Grenzschichten langsam in den festen Zustand übergehen. Da sich nun alle Körper bei der Abkühlung verkleinern, ihr Volumen vermindern, so drängen die anstoßenden Schichten nach,

um die entstehenden Zwischenräume auszufüllen. Die Erde schrumpft also.

Recht interessant sind die Berechnungen, die das Ausmaß dieser täglichen unaufhörlichen Schrumpfung angeben. Demnach verliert die Erde jeden Tag genau einen Kubikmeter Inhalt. Sie wird also jeden Tag einen Raummikrometer kleiner. Das ist an und für sich ein recht beachtliches Maß, das ohne Mühe veranschaulicht werden kann, wenn man sich vergegenwärtigt, wie groß ein Kilometer als Flächeninhalt, also als Quadratmeter ist.

Trotzdem aber besteht natürlich nicht der geringste Grund zur Beunruhigung. Denn erstens einmal ist unsere kleine Erde gar nicht einmal so klein. Ihr Rauminhalt macht nämlich nicht weniger als eine Billion Kubikmeter aus! Wenn also auch diese Schrumpfung ad infinitum weiter ginge, hätten wir noch für eine kleine Ewigkeit reichliche „Fettreserven“.

Aber die Schrumpfung geht nicht ad infinitum weiter. Der Schrumpfungsvorgang hört in dem Moment auf, wo die Erstarrung der Erde vollendete Tatsache geworden ist, also in etwa 700 Millionen Jahren. Die Schrumpfungen werden zudem immer kleiner und unbedeutender, je kleiner der glutflüssige Kern wird. Wer sich die Mühe des Ausrechnens machen wollte, würde zu dem tröstlichen Ergebnis kommen, daß die Erde, wenn sie endlich ganz erstarrt ist, noch immer nicht sehr viel kleiner geworden ist, als heutzutage. Seit Christi Geburt macht die Schrumpfung unserer lieben Erde, am Erdradius gemessen, ungefähr einen Meter aus. Der Erdradius ist also seit zwei Jahrtausenden um einen Meter kleiner geworden.

Erwin Dietloff.

Ziermütter / Von

Dr. F. Hauchecorne, Köln, Direktor des Zoologischen Gartens

Mit mehr oder weniger tiefem Verständnis wandern die Zoobesucher die Reihen der Käfige entlang. Fremdartige Tiergestalten ziehen in bunter Reihe an ihnen vorüber.

Hier und dort werden die Zuschauer länger festgehalten. Da ist irgend etwas Besonderes zu sehen: Vorkämpfungen abgerichteter Tiere, junges Volk oder gar ein Familienidyll — eine Ziermutter mit ihren Jungen. Da bleiben alle stehen, auch solche, die sonst für Tiere nicht viel übrig haben, und ganz besonders die Frauen und Kinder. Welche Nüchternheit, wenn die Keffin mit unbeschreiblich mütterlicher Gebärde die Jungen an sich drückt, und welcher Jubel entfährt unter den Kindern, wenn die Bärin ihren kleinen Tolpatschen „eine runterhaut“!

Genau wie bei uns! Mit größter Genugtuung wird das alles festgehalten.

Ist diese ausdrückliche Feststellung eigentlich besonders nötig, als wäre Mutterliebe nur ein menschliches Vorrecht — gerade die Fürsorge für die Nachkommenschaft, der ursprüngliche Trieb, auf den sich die Erhaltung des Lebens aufbaut?

Man meint oft, die Weibchen der einen Art seien bessere Mütter als die der anderen. Dabei ist es nicht anders, als daß die Jungen verschiedener Arten verschiedene Ansprüche an die Dauer und die Gründlichkeit der mütterlichen Pflege stellen. Die Bärin gilt als schlechte Mutter, weil sie ihre Kinderkubie irgendwo an einer wenig geschützten Stelle

ganz flüchtig anlegt und die Kleinen frühzeitig verläßt. Das Kaninchen dagegen, das für seine Jungen eine ganz versteckte, unauffällige Höhle scharft und darin ein weiches, warmes Nest baut, das es mit der Wolle von seinem eigenen Leibe polstert, gilt als eine besonders gute Mutter. Dabei tut jede ihre Pflicht, um die Kinder, soweit es notwendig und nützlich ist, durch die erste Jugend zu bringen. Die Jungbären sind schon bei der Geburt sehend und vollbehaart, nach wenigen Tagen können sie herumlaufen und fressen. Kaninchen kommen dagegen in unverhältnismäßig geringerer Größe nackt und blind zur Welt.

Auch von der Mutterliebe gibt die Natur eben jedem Wesen so viel mit, wie zur Erhaltung der Nachkommenschaft gerade nötig ist. Innerhalb der Art gibt es nur geringe Abstufungen. Daß sie aber da sind, das weiß jeder Tierzüchter. Gerade der nicht näher eingeweihte Besucher des Zoologischen Gartens fällt leicht ein allzu hartes Urteil, wenn er eine Ziermutter, die scheinbar ihre Jungen schlecht behandelt, für lieblos erklärt. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, welche Zumutungen an die Weibchen dort gestellt werden. Das Tier ist ja oft verhindert, ganz nach seinem Fürsorgetrieb zu handeln.

Die Hirsche, die draußen im hohen Adlersarn oder im dichten Unterholz des Waldes ihre Kälbchen ängstlich zu hüten gewöhnt sind, müssen sich im Gehege nun in aller Deffentlichkeit zeigen.

verrückt gewordener russischer Anarchist in die Quere kommen würde. Mit dem wollte er schon längs des rutschen, oha! Als die „Vultur“ Maaslnis passiert, hat Juch längst schon wieder seine dummen Gedanken beiseite geschoben. Er ist eben noch jung, erst vierunddreißig. Er ist ein schlanker knochiger Engländer mit einem schmalen Schädel, weitergebräunt, aber mit unheimlicher Energie in den Unterfedern. Seine Art, sich zu geben, ist offen, entgegenkommend, freundlich zu jedermann, von einer echten natürlichen Heiterkeit. Mein Gott, man muß auch nicht gleich alles so tragisch nehmen.

Dazu ist es ein sonnenheller klarer Herbsttag mit einem blankgewaschenen Himmel. Eine frühe salzige Brise weht von der See her über die grünen holländischen Weiden, zwischen denen das Schiff mit den weißen Aufbauten traumhaft und still dahingleitet.

Als die „Vultur“ bei Soef van Holland ihre Nase hinausstreckt in die graugrüne Weite des englischen Kanals, haben die meisten Passagiere — nur 24 sind es in der ersten Klasse, dagegen 540 im Zwischendeck — ihre erste Mahlzeit an Bord bereits hinter sich und drängen an die Sonne und den ungewohnten Anblick des Meeres. Das Achterschiff füllt sich wie die Bühne eines Theaters mit einer farbigen Lagerzene. An Deck, den Rücken gegen die Schanzkleidung gelehnt, hocken stumpf und ergehen russische Bäuerinnen. Ihre bunten Kopftücher leuchten. Vor ihnen her paradiereu lachend und ein wenig aufspielerisch in ihren hellen gelben Schapelzmützen ungarische Hirten. In einer Ecke geküßelt geschäftig redend eine Gruppe polnischer Juden. Ihre langen Schlafrocken flattern im Seewind. Auf der Vadeluke sitzt ein junger tiroler Polzknecht, hat seine Zither vor sich liegen, greift verlonnen ein paar wehmütige Akkorde, dann aber schmettert er mit einem Male lustig und mit Schneid den Marsch vom R. u. A. Infanterieregiment Nr. 4. Zwei schöne schwarzhaarige Rumäninnen lassen sich lichernd bei den Hüften, wiegen sich hin und her vor dem Burtschen mit der Zither. Ihre hohen roten Stiefel klappen den Takt der Musik, dann wipeln sie tanzend und lachend davon.

Das Meer um sie herum haben diese Menschen längst vergessen. Was ihnen erst ein wenig Angst gemacht hat, diese drohende Dele, diese schwankende Ungewißheit, ist jetzt nichts anderes als Langeweile. Das soll das vielgeräuschte, vielgeschürzte Meer sein? Ein wenig viel Wasser zwar, mehr aber auch nicht. Sie kommen sich schon vor als alte Seefahrer, wenn sie so reden. Dabei sind von dem halben Tausend, die sich da zusammengefunden haben, die meisten überhaupt zum ersten Male in ihrem Leben von ihrem Dorf, ihrem Berg, ihrem Hinterhof fort. Und nun gleich bis über beide Ohren in dieses große Abenteuer? Alle Sprachen Osteuropas schwirren durcheinander: Russisch, Polnisch, Rumänisch, Bulgarisch, Ungarisch, dazwischen Deutsch, Italienisch, Holländisch. Die fröhliche Spannung einer besseren Reisegesellschaft erfüllt das ganze Zwischendeck.

Wird fortgesetzt.

Der Löwin, die sonst im Schutze des Dornbusches oder gar einer Felshöhle ihre Jungen monatelang verbirgt, schauen im Raubtierhaus Scharen von Besuchern neugierig in die Kinderstube. Die meisten Tiere gewöhnen sich überraschend schnell daran. Aber es ist kein Zeichen geringerer Mutterliebe, wenn eine Löwin, die nicht schonend genug daran gewöhnt ist, in der Aufregung darüber, daß sie ihre nächtliche Pflicht, die Jungen zu verstecken, nicht reflexlos erfüllen kann, andere Pflichten vergißt, vielleicht einfach körperlich dazu unfähig wird.

Es ist ja nicht möglich, allen Tieren so viel Freiheit zu lassen wie etwa Pfauen und Perlhühnern, die auch heute noch als alte Haustierrassen am besten brüten, wenn sie nur in loser Anlehnung an den Menschen irgendwo im Park ihr Nest anlegen können. Eines Tages kommen sie dann nach wochenlangem Verschwinden mit ihrer Kinderstube wieder zum Vorschein.

Um die Vögeljungen vor dem hemmungslosen mütterlichen Schutztrieb zu retten, muß der Tierpfleger gelegentlich eine Händin zu Hilfe nehmen, der die Furcht vor der Anwesenheit des Menschen schon fremd geworden ist. Dieses Bild festelt die Teilnahme aller, die es sehen, im höchsten Maße: die Händin als Pflegemutter junger Großfahnen. So ohne weiteres befielt allerdings der Muttertrieb der Händin nicht das Ungewohnte der neuen Pflichten. Durch vorsichtiges Umwechseln der Jungen wird sie überlistet.

Etwas weniger Vorsicht, aber viel Geduld erfordert es auch, einer Kuh oder Ziege die Pflege eines mutterlosen Hirschs oder Antilopenkälbens zu übertragen. Einfacher, aber im Grunde doch ebenso wird der Glucke die Pflege junger Enten überantwortet. Das bekommt man ja nicht nur im Zoologischen Garten, sondern auch auf dem Geflügelhof zu sehen.

Es gibt aber auch Fälle, wo der mütterliche Trieb so stark ist, daß er sich ohne weiteres auch auf Tiere ganz anderer Arten erstreckt. Die merkwürdigsten Pflegegeschichten kommen manchmal zustande. Es erscheint fast wie Jägerlatein, wenn man gelegentlich liest, daß Hausfahnen junge Ratten, Eichhörnchen, Hasen oder Marder annehmen oder daß eine Dackelhündin bereitwillig die Pflege junger Marder übernimmt. Es ist nicht etwa eine besondere Erscheinung in der Gefangenschaft, auch in der Freiheit kommt es vor, daß sich Tiere fremder Arten annehmen, sogar solcher anderer Arten. Besonders sind es die Vogelmütter, deren Mutterliebe auch dem Voden fremder Jungen oft nicht widersteht kann.



Ein 14-jähriger „Gwamm“ das 1500-Meter-Kranien Eine der größten Überraschungen bei den Olympischen Spielen dürfte der Sieg des Japaners Ritamura im 1500-Meter-Krausschwimmen gewesen sein, denn hier wurden die besten Langstreckenschwimmer der Welt von einem 14-jährigen Knaben geschlagen.

